



Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:
 Ganzjährig K 8.-
 Halbjährig „ 4.-
 Vierteljährig „ 2.-
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
 Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Am.**

Preise für Waidhofen:
 Ganzjährig K 7.20
 Halbjährig „ 3.60
 Vierteljährig „ 1.80
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 21.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 23. Mai 1914.

29. Jahrg.

Und die Steuerträger?

Die vom „Boten“ bisher veröffentlichten Flottenvereinsaufsätze scheinen selbst in den christlich-sozialen Kreisen gewirkt zu haben, denn das christlich-soziale Blatt versuchte wiederholt, unsere Ausführungen zu entkräften. Mit Schlagwörtern läßt sich aber den Steuerträgern nicht begreiflich machen, daß die Ausgaben für die Ausgestaltung der Wehrmacht im allgemeinen noch größer werden sollen. In der Delegation erklärte der Christlichsoziale **Lofer**, daß es außerordentlich schwer falle, den immer steigenden Heeresforderungen zuzustimmen. Aber wir haben den Flottenverein, der sich bemüht, die Ausgaben für die Flotte noch zu steigern. Und das Geld, das die Steuerträger aufbringen müssen, fließt lustig fort. Die Parteien bewilligen, was die Steuerträger bezahlen müssen. Sie bewilligen, was die Regierung verlangt. Der Flottenverein aber will, daß die Regierung für die Flotte noch mehr verlange. Er hat ja auch heuer vor der Delegationsitzung in diesem Sinne gearbeitet. Und was bedeutet das für die Gewerbetreibenden, für die Beamten und Lehrer, für die Arbeiter?

Wir wollen diese Frage unter Berufung auf ein Blatt beantworten, dem unsere Flottenvereinsmacher nicht vorwerfen können, es sei so „unpatriotisch“ wie der „Bote“. Die klerikalen, in Innsbruck erscheinenden „Neuen Tiroler Stimmen“ (mit dem Untertitel „Für Gott, Kaiser und Vaterland!“) schreiben am 16. d. M. in einem Aufsatz über die Kosten des Friedens:

„Die Opposition gegen die Heeres- und Marineforderungen wurde hauptsächlich von den Sozialdemokraten gemacht. Das Jüngste, was diese vorbrachten, war wohl der Hinweis, daß der Staat für Rüstungszwecke so leicht das Geld aufzubringen vorgebe, während für kulturelle und wirtschaftliche Bedürfnisse kein Geld vorhanden ist und daß die Regierung, wenn solche Sachen verlangt werden, immer vorschützt, es müßten erst durch neue Steuern die Mittel herbeigeschafft werden. Insbesondere verwiesen die Sozialdemokraten darauf, daß für Verkehrszwecke, Bahnbauten u. dgl. seit Jahren immer der Einwand vorgebracht wird, es sei kein Geld vorhanden. Und da handelt es sich um verhältnismäßig kleine Summen gegenüber den militärischen Forderungen.“

Die Ehe.

Wir entnehmen der „Wartburg“ den nachfolgenden lehrreichen Aufsatz:

Die Klage über den Geburtenrückgang in unserem Vaterlande ist leider nichts Neues mehr. Was bei unserem westlichen Nachbar schon seit Jahrzehnten zutage getreten ist, und die Gemüter mit banger Sorge erfüllt, das nimmt auch bei uns nachgerade bedrohliche Gestalt an. Nicht bloß die Schwächung der Volkskraft, sondern auch unsere Weltmachtstellung ist durch die gewollte Einschränkung des Kinderlebens gefährdet. Die Statistik redet eine sehr ernste Sprache, wenn sie beispielsweise die Geburtenziffer von Berlin noch unter den Pariser Ziffern registriert oder wenn sie die Zahl der jährlichen Fehlgeburten in Deutschland auf vierhunderttausend angibt. Um einem weiteren Sinken der Geburtenziffer wirksam entgegenzutreten, bedarf es strenger Gesetze, die den Handel mit den Mitteln, die Geburtenverhütung bezwecken, unmöglich machen. Aber die Hauptsache kann nur durch eine Aufrüttelung des Volksgewissens erreicht werden. Diese Gewissensaufrüttelung tut aber nicht minder in bezug auf die Einschätzung der Ehe an sich not. Wie groß ist heutzutage die Zahl derer, die die Ehe verschmähen! Egoismus, Genußsucht, Bequemlichkeit, um von anderem zu schweigen, spielen hier vielfach eine traurige Rolle. Die Furcht, sich nicht ausleben zu können, muß selbstredend zur Geringschätzung der Ehe führen.

Da mag es wohl an der Zeit sein, einmal von der Ehe zu reden u. zw. ganz im allgemeinen, von ihrem Wesen, ihrer gottgewollten Notwendigkeit, ihrem

Die Anforderungen, welche an die Delegation gestellt und von ihnen im Ausschuß bereits bewilligt wurden, sind in der Tat riesig, ungeheuerlich. Lassen wir nochmals die Ziffern des Voranschlages für das Budgetjahr 1914—15 (1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915) an unserem Auge vorüberziehen:

A) Heer:	
Ordentliches Erfordernis	483,514.415
Außerordentliches Erfordernis	1,670.000
Spezialkredite	81,310.000
	566,494.415
B) Marine:	
Ordentliches Erfordernis	70,825.140
Außerordentliches Erfordernis	5,441.570
Spezialkredite	101,000.000
	177,266.710

Unter Spezialkrediten für das Heer waren für die Beschaffung von Kriegsmaterial und zur Durchführung von Befestigungsmaßnahmen 41.7 Millionen Kronen als Fortsetzungskredit präliminiert. Davon treffen u. a. 32.4 Millionen Kronen auf die Beschaffung von Feld-, schwerem Haubitzen- und schwerem Mörsermaterial, dann von Gebirgskanonen- und Gebirgshaubitzenmaterial usw., 7 Millionen Kronen auf Befestigungsbauten und 2.3 Millionen Kronen auf Flugapparate, Last-, Hilfs- und Personenautos.

Unter den Spezialkrediten für die Marine ein Teilbetrag von 47.500.000 Kronen als einmaliges außerordentliches Erfordernis für die planmäßig auf mehrere Jahre verteilten Beschaffungen zur Ausgestaltung der Flotte (für die in Bau befindlichen Dreadnoughts usw.).

Die große neue Ueberraschung aber war das neue Marineprogramm, das unter folgendem Titel vorgelegt wurde:

Einmaliges außerordentliches Erfordernis zur weiteren Ausgestaltung der Flotte samt Beschaffung der erforderlichen Akzessorien sowie der hiedurch bedingten Bauten auf dem Lande, ferner für Radio- und Flugwesen, im Gesamtbetrage von 426.836.000 Kronen.

In der Begründung dieses letzteren einmaligen Erfordernisses hieß es u. a.: Die im nahen Osten eingetretenen weltgeschichtlichen Umwälzungen lassen wesentliche maritime Machtverschiebungen im Mittelmeer erwarten. Es erscheint daher dringend geboten, rechtzeitig jene Vorarbeiten zu treffen, die zur Aufrechterhaltung der Seegeleitung der Monarchie

im Mittelmeer unbedingt notwendig sind. Der in den letzten Jahren zu verzeichnende Aufschwung unserer Seemacht hätte daher angesichts der bedeutenden Flottenrüstungen nicht nur der großen, sondern auch der kleinen Mittelmeerstaaten die möglichste Förderung, keinesfalls aber eine Hemmung zu erfahren.

Um die 426.836.000 Kronen sind anzuschaffen vier Großkampfschiffe von je zirka 24.500 Tonnen Gehalt und 328.208.000 Kronen Kosten; drei Kreuzer von je zirka 4800 Tonnen Displacement, 46.347.000 Kronen; sechs Torpedofahrzeuge von je zirka 800 Tonnen Displacement, 20.147.000 Kronen; zwei Donau-Monitore von je zirka 520 Tonnen Displacement, 4.884.000 Kronen; Vergrößerung der Radio-Station in Pola usw., 1.100.000 Kronen; Ausgestaltung des Flugwesens, 4.000.000 Kronen; Ausbau des Seearsenals und Munitionsetablissemments usw., 13.211.000 Kronen; Materiallagerplätze, Transporteinrichtungen in Pola, 1.910.000 Kronen; Ausbau von Sebenico als Flottenstützpunkt, 5.382.000 Kronen. Mit mehreren kleineren Posten macht das zusammen 426.836.000 Kronen.

Alles zusammen wurde glatt bewilligt.

Von diesem Speisezetteln kommen für das kommende Budgetjahr 1914—15 als erste Rate 45.292.500 Kronen zu verdauen. Dieselben sind oben in der Post Spezialkredite unter den 101 Millionen eingereicht.

Diese Forderungen, diese Bewilligungen sind an und für sich enorm und erschreckend, sie werden erst recht in ihrer ganzen Größe erfaßt, wenn man sie mit den Ziffern vergangener Jahre vergleicht. Man braucht den Vergleich gar nicht mit jenen vergangenen Jahren anstellen, da man noch in mancherlei Flugschriften über die „kolossalen Militärausgaben“ böse Anklagen zu lesen bekam. Damals rechnete man wohl noch mit ganz bescheidenen Ziffern. Stellen wir den Vergleich lieber mit dem ersten Jahr des österreichischen Volksparlaments an. Um die Gesamtausgaben für die bewaffnete Macht, die Gesamtkosten zu ermessen, die uns der bewaffnete Friede auferlegt, genügt es nicht, die Bewilligung der Delegation allein zu betrachten, sondern es müssen auch die Erfordernisse der Landwehren berücksichtigt werden, die von den Parlamenten der Reichsratsländer und Ungarns zu verabschieden sind. Das Erfordernis für die Landwehr war im ersten Halbjahr 1914 in Oesterreich 52.500.000 Kronen. In Ungarn ist es nicht kleiner. Wenn man für das ganze kommende Jahr 170 bis

Glück, um damit die Einwendungen gegen die Ehe zu widerlegen.

Schon bei den Griechen waren Zeus und Hera Patronen der Ehe und hatten als solche ihr besonderes Prädikat teleios und teleia (= vollkommen). In dieser Bezeichnung ist die Charakteristik des Ehemanns und der Ehefrau enthalten. In der Ehe liegt das höchste telos (Ziel), des individuellen Daseins. Das ist sie so sehr, daß jeder, der die Ehe umgeht, mit einem einzigen Strich das ganze irdische Dasein austreibt und nur die Ewigkeit und die Geistesinteressen zurückbehält, was auf die Dauer eine sehr anstrengende und zugleich stets so oder so unglückliche Existenz bedeutet. Die Ehe ist eine Tat der Freiheit und wird nur durch einen Entschluß realisiert. Der Entschluß muß auf Sympathie beruhen. Die Sympathie, die wesentlich zum Menschen gehört, findet die natürliche Ableitung darin, daß der Mann eine geliebte Gattin schützen und pflegen darf wie einen edlen Baum, der grünt und blüht und seine Frucht bringt zu seiner Zeit. Unglücklich ist der Mensch, der seiner Sympathie diesen Ausdruck nicht geben kann. In seinem Heim hat der Ehemann den Ort, wo es für ihn Seligkeit ist, alles zu tun und noch größere Seligkeit, daß er kein Verdienst davon hat. Die Ehe allein darf es wagen, sich zugleich eine Erschwerung des Lebens zu nennen und als das Glück des Lebens anzupreisen.

So ist die Ehe des Daseins schöne Mitte. In ihr liegt der Schlüssel für jede Tiefe und jede Höhe des Lebens. In der anspruchslosen Schlichtheit des ehelichen Lebens offenbart sich das himmlische. Die Ehe ist die Grundlage des bürgerlichen Lebens, durch sie sind die Liebenden an den Staat gebunden und an das Vater-

land und an die gemeinsamen, öffentlichen Interessen. Die Ehe ist Sorge, aber ihre Sorge ist nicht un schön, denn sie steht im mitfühlenden Einverständnis mit dem tiefen Schmerz des ganzen Daseins. Die Ehe ist demütig und doch voll Mut; wo fände sich ein Mut wie in der Ehe? Wird doch in ihr des Mannes Kraft herausgefordert durch des Weibes Schwachheit und verjüngt durch die Sorglosigkeit des Kindes. Die Ehe ist treu; wahrhaftig, wenn die Ehe nicht treu wäre, wo wäre dann Treue zu suchen? Die Ehe ist etwas Alltägliches, sie gehört ganz der Zeitlichkeit an, und doch ist jeder Moment des Ehelebens durchdrungen von der Erinnerung an die Ewigkeit.

Wer gegen die Ehe vorgehen wollte, müßte sich zuerst gegen die Liebe wenden, der Verstand aber kann die Liebe nicht erklären oder denken, denn sie ist ein Wunder, und vor dem Wunder steht der Verstand stille. Nur in der Ehe findet die Liebe ihren wahren Ausdruck; ohne Beziehung auf die Ehe ist die sogenannte Liebe nur Lüsterheit und Tändelei. Die Liebe ist Gottes Gabe. Aber in dem Entschluß der Ehe machen sich die Liebenden würdig, daß sie die Gabe Gottes entgegennehmen. Die Eheleute begegnen sich also in der religiösen Unmittelbarkeit.

So darf man die Gegner der Ehe fragen: Ist das Glück der Liebe dadurch verringert worden, daß die Liebenden einander für ewig angehören wollen? Gelobt der Liebende, weil er sich in seiner Liebe verstanden hat, vor Gott, daß er mit der Frau, die er liebt, Freud und Leid teilen werde, und tut er das nun, aus Liebe, mit dem höchsten Ernst: ist das weniger schön?

Nun spielt man gegen die Ehe ein angeblich höheres Ideal aus. Man nimmt die Richtung auf den Geist,

180 Millionen Kronen für beide Landwehren zusammen einsetzt, ist das sicher nicht zu hoch gegriffen. Das Seereserverfordernis ist oben mit 566.5 Millionen, das der Marine mit 177.2 Millionen berechnet, dazu 170 bis 180 Millionen für die Landwehr, so erhalten wir als Erfordernis für die gesamte Wehrmacht 913 bis 923 Millionen.

Und jetzt der Rückblick:

	1908	1911	1914/15
	in Millionen Kronen		
Heer	324.6	396.2	566.5
Landwehr	54.1	62.9	etwa
Honved	53.5	63.5	180
Landmacht	426.8	522.6	746.5
Flotte	57.0	123.2 ^{*)}	177.2
Gesamte Wehrmacht	483.8	645.8	923.7

924 Millionen rund gerechnet sind die Kosten, die jetzt unser Volk im Jahr für den bewaffneten Frieden zahlen muß. Das ist fast das Doppelte gegen noch vor 7 Jahren. Wenn das mit solchen Riesenschritten weiter geht — und es scheint so weiter zu gehen, denn was die Delegation in der letzten Woche gesagt hat, ist nur A gewesen, und wer A sagt, muß auch B sagen — wenn das so weiter geht, dann ist die Zeit leicht abzusehen, wo die Völker unter der Last zusammenbrechen. In sieben Jahren haben sich die Ausgaben für Heer und Flotte fast verdoppelt. Da liegt nun wohl die Frage auf der Zunge: hat sich auch die wirtschaftliche Kraft, die finanzielle Leistungsfähigkeit, die Steuerkraft der Bevölkerung verdoppelt? Es wäre gut, wenn man mit einem frischen Ja antworten könnte. Aber die Klagen über Arbeitslosigkeit, Niedergang der Geschäfte und des Gewerbes, Stokung des Handels und Teuerung besagen das Gegenteil.

Die Kosten des bewaffneten Friedens werden immer unerschwinglicher. Der Rüstungswettlauf nimmt den Völkern das Mark aus den Knochen und das Blut aus dem Herzen. Und noch immer ist kein Halten und kein Rasten abzusehen. Was wir jetzt leisten, wird ein Ansporn sein für die anderen, uns noch zu überbieten und dann müssen wir neuerdings nachstreben. Bei der Marine ist das besonders auffallend gewesen. Wir haben angefangen Dreadnoughts zu bauen, weil die anderen sie bauten und nachdem wir im Bau begriffen waren, haben die anderen das zum Anlaß genommen, die Zahl ihrer Schiffe entsprechend zu vermehren, um immer im Vorsprung zu bleiben. Sogar die Engländer haben auf die Tatsache, daß Oesterreich eine „formidable Flotte“ baue, hingewiesen, um den Rüstungseifer in ihrem Lande zu befeuern. Wir stehen da zwar vor einer Schraube ohne Ende.

Da haben wir das Zeugnis eines klerikalen, eines patriotischen Blattes über die Tätigkeit der Flottenvereiner, über eine Tätigkeit, die den Macht-

* Anfang der Dreadnoughtbauten.

auf das Religiöse, aber so, daß man über dem Geistessein-wollen vergißt, daß man auch Mensch ist und nicht wie Gott reiner Geist. Man verschmäht die Ehe in einer Ueberschätzung der Intellektualität. Die reine Intellektualität aber ist eine ungeheure Abstraktion; und wenn man sie vollzogen hat, ist nichts mehr da, auch keine religiöse Idee mehr. Der Staat muß von seinen Bürgern fordern, daß sie in die Ehe treten. Das ist wichtiger als irgendwelches selbstgewähltes Opfer. Die prinzipielle Ablehnung der Ehe, der Entschluß, sich nicht zu verheiraten, ist eine Inhumanität. Es ist inhuman, wenn man sich von dem, worin die meisten Menschen die Realität ihres Lebens haben, keine konkrete Vorstellung erwerben will. Diese Inhumanität ist zugleich Zudringlichkeit gegen Gott. Wer die Ausnahme sein will, ist ein Auswanderer — in das Nichts; er verschwindet und erkaufte sich das schwerste Leben um den höchsten Preis.

Es handelt sich bei der besprochenen Frage um die Zukunft unseres Volkes. Es gilt, sich zu der Höhe der Lebensauffassung aufzuschwingen, die die Voraussetzung der Ehe bildet. Bei der Geringschätzung der Ehe, die leider heute in manchen Kreisen wahrzunehmen ist, steht zu befürchten, daß unserem Volke ein Kleinod verloren geht, das zu seinen teuersten gehört und dessen Verlust durch nichts anderes zu ersetzen ist, nämlich das deutsche Heim. Wenn manche, die sonst besser von der Ehe denken, dennoch den entscheidenden Schritt nicht wagen in berechtigter Sorge, es möchten künftig die Ausgaben sich nicht mit den Einnahmen decken, so kann man in dieser Hinsicht nur wünschen, daß die eingangs als notwendig erkannte Gewissensaufrüttelung auch dazu verhelfen möge, daß anstelle der Genußsucht und Leppigkeit, an der unser heutiges gesellschaftliches Leben vielfach krankt, wieder die alte deutsche Einfachheit bei uns zu Ehren komme. Dann fällt auch der letzte Grund, der Ehe aus dem Wege zu gehen, fort.

habern des Slawifizierungsstaates recht angenehm sein mag, die aber für die Steuerzahler nur verhängnisvoll werden muß. Ihnen empfehlen wir die Beachtung der Ziffern, die wir dem klerikalen Blatte in Innsbruck entnehmen. Die Steuerträger werden nach Betrachtung dieser Ziffern mit uns meinen müssen, daß ein Verein, der die Ausgaben für die Flotte noch steigern will, für die Steuerträger geradezu gefährlich ist. Die Hauptmacher dieses Vereines in Wien können da leicht die unentwegten Flottenpatrioten spielen. Sie stehen mit der erwerbenden Arbeit in gar keinem oder doch nur in einem sehr zweifelhaften Zusammenhange. Die Kosten ihres Flottenpatriotismus lassen sie hauptsächlich von den mittelständischen Steuerträgern begleichen, die denn doch andere Lebenssorgen haben, als die meist von der Arbeit nicht sehr geplagten Flottenvereinsmacher in Wien.

Die Hinweise auf das Deutsche Reich sind gänzlich unangebracht. Was ist dieses in wirtschaftlicher Beziehung und was sind wir? Diese Fragen dürften die denkenden Steuerträger selbst am besten beantworten können.

Aufbruch in Albanien.

Die Honigmonde des Fürstentums Albanien sind bereits vorüber und Fürst Wilhelm hat, wenn die letzten Meldungen die uneingeschränkte Wahrheit berichten, mit großen Regierungssorgen zu kämpfen. Es war eine Herrlichkeit von kurzer Dauer, die da zu erblissen beginnt. Am 7. März zog das Fürstenpaar unter dem „Jubel“ der Bevölkerung in Durazzo ein, am 12. März erließ der Fürst die übliche Proklamation mit den schönsten Verheißungen für die Zukunft, am 16. März wurde das erste Ministerium des jungen Staates gebildet und nun konnte der neue Abschnitt in der Geschichte der Albanen beginnen. Statt dessen hören wir jetzt, nachdem schon die Epiroten Mord, Brand und Verwüstung in den Süden des Landes getragen, daß auch die eigenen Untertanen Wilhelms I. sich zu empören beginnen, unter Waffen treten und gegen die Hauptstadt marschieren, daß der Fürst seinen ständigen Begleiter und Berater, Essad Pascha, verhaften und auf ein österreichisch-ungarisches Kriegsschiff bringen läßt!

Bisher liegen nur spärliche Nachrichten über den Gang der Ereignisse in Albanien vor. Nach einer Depesche des Wolff-Bureaus aus Durazzo vom 19. Mai haben starke, bewaffnete Banden, teils aus muslimantischen Fanatikern, teils aus gegen ihre Weis angebrachten Bauern bestehend, Montag mittags die zwei Stunden von Durazzo entfernte Ortschaft Staf besetzt und den Kaimakam vertrieben. In Durazzo sind Schutzmaßregeln getroffen worden. Das klingt sehr bedenklich, umso mehr, wenn man erwägt, daß die Nachricht aus offizieller Quelle stammt und die Vorgänge sicher eher beschönigend als übertreibend darstellt. Es ist möglich, daß der Abmarsch der Gendarmerie, die zur Bekämpfung der heiligen Bataillone nach dem Süden geschickt worden ist, die Hilflosigkeit der Regierung verschuldet hat, die sonst vielleicht, ohne Europa darauf aufmerksam zu machen, mit der Bewegung fertig geworden wäre. Aber nun ist es nicht mehr wegzuleugnen: die Bewegung ist da, und zwar eine Bewegung in der albanischen Bevölkerung gegen die Regierung in Durazzo, das heißt gegen den Fürsten.

Ueber die Gründe der Unzufriedenheit sind vorerst nur Mutmaßungen möglich; die Angabe, daß es sich um „mohamedanische Fanatiker“ handle, gibt aber einige Fingerzeige. Offenbar ist die Agitation zur Einsetzung eines mohamedanischen Fürsten, die zu Anfang des Jahres zur Vertreibung Ismail Kemals und der Verurteilung des Majors Bekir Bei geführt hat, heimlich kräftig weiter betrieben worden. Der Umstand, daß die Regierung bisher nichts geleistet, an der Verdrückung der Bauern durch die Weis nichts geändert hat und daß diese als einzigen Segen des neuen Regimes die Heranziehung zum Kriegsdienst kennen gelernt haben, erklärt den Erfolg dieser Agitation. Durazzo rüstet sich zum Widerstand gegen die anrückenden Bauernscharen. Den italienischen Kriegsschiffen wird die Aufgabe seiner Besetzung zufallen. Und damit ist die Situation des Albanien von heute gegeben: der Fürst durch die fremden Kanonen geschützt gegen seine eigenen Untertanen. Das italienische Geschwader, bestehend aus dem Panzerschiff „Vettor Pisani“ und drei Torpedobootsflottillen, ist von Valona nach Durazzo zurückgekehrt. Der Kommandant hatte in Valona die Aufforderung des Fürsten Wilhelm erhalten, zum Schutze der Hauptstadt vor den aufständischen Albanen zurückzukehren. Die Aufständischen, die sich Durazzo genähert haben, stellen die Forderung auf, vom Militärdienst befreit zu werden, und verlangen die Einführung der türkischen Sprache anstatt der albanesischen in den Schulen. Sie beschuldigen Essad Pascha, daß er ihnen gegebene Versprechungen nicht gehalten habe. Wie es heißt, ist Abdi Bey, ein Vetter Essads, Montag auf dem Wege nach Tirana getötet worden.

Ueber die Gründe, welche den Fürsten bewogen, sich der Person Essad Paschas zu versichern, kann man natürlich gleichfalls nur Vermutungen äußern. Es scheint, daß trotz des äußerlichen Anschlusses Essads an

das neue Regime der ränkevolle Mann, der schon nach der Eroberung Stutaris ein falsches Doppelspiel gespielt, mit neuen Plänen sich trug, die nicht parallel mit den Interessen des Fürsten liefen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser die Ueberzeugung gewann, daß an den letzten Ereignissen, die den Beigeschmack einer wirklichen Empörung besitzen, sein Minister und Vertrauensmann mitschuldig sei und daß er beizeiten diesen gefährlichsten aller Staatsmänner unschädlich machte.

Politische Rundschau.

Die Alldeutschen gegen den Ministerpräsidenten.

Wien, 16. Mai. Abgeordneter Tro hat am 10. d. M. an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er gegen die an deutschen Blättern geübte ungeheuerliche Konstitutionspraxis Einspruch erhebt. Abg. Tro verweist darauf, daß der gegenwärtige Zustand nicht länger bestehen dürfe und daß die deutsche Wählerschaft die Wiederherstellung der Verfassung verlangen müsse. Der Brief schließt mit den Worten: Wir alldeutschen Abgeordneten können Eurer Excellenz nur zurufen: Eure Excellenz, kehren Sie ungesäumt auf den Boden der Verfassung zurück, liefern Sie die Beweise, daß Sie mit dem System der vormärzlichen absolutistischen Spionage und Preßnebelung brechen wollen, oder machen Sie einem anderen Manne Platz, der nicht mit den schauderhaften politischen Gebrechen der jetzigen Regierungsmethode behaftet ist. — Für die alldeutsche Gruppe des Abgeordnetenhauses: Abg. Karl Tro.

Tagesneuigkeiten.

Thomas Koschat gestorben. Der bekannte Komponist Thomas Koschat ist am 19. d. um 3/4 Uhr nachmittags gestorben. Er war durch längere Zeit leidend. — Thomas Koschat war am 8. August 1845 zu Viktring, nahe dem Wörthersee geboren, wandte sich nach seinen Universitätsstudien der Musik zu und wurde dann Mitglied der Hofoper und Hofkapellensänger. Einen Namen machte sich Koschat durch seine Kärntner Lieder, die nicht nur im ganzen deutschen Sprachgebiete weiteste Verbreitung fanden, sondern auch vielfach bei anderen Nationen Eingang gefunden haben. Mit dem nach ihm benannten Koschat-Quintett unternahm der Sängerkomponist weite Konzertreisen. Koschat war eine namentlich in Sängerkreisen überaus populäre Persönlichkeit und war Ehrenmitglied vieler deutscher Gesangsvereine.

Eine große Anleihe der Stadt Wien. Der Bürgermeister wird in der allernächsten Zeit dem Gemeinderate einen Entwurf vorlegen, durch den die Gemeinde Wien zur Aufnahme einer Anleihe von 375 Millionen Kronen ermächtigt wird. Gleichzeitig wird das Investitionsprogramm für die nächsten sechs Jahre aufgestellt werden, zu dessen Bestreitung die Anleihe dienen soll. Die Geldbeschaffung ist für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen. — Die „N. Fr. Pr.“ meldet, daß sich an der Wiener großen Anleihe von 375 Millionen Kronen, die in Aussicht genommen ist, voraussichtlich ein Konsortium österreichischer, ungarischer und deutscher Banken beteiligen wird, welches auch den Bau und die Finanzierung der Untergrundbahn durchführen soll. Die Gemeinde wird ihren Bedarf etappenweise decken. Für das heurige Jahr soll nur ein Betrag von 60 Millionen Kronen für die Ausgestaltung der städtischen Elektrizitätswerke und die Einlösung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft benötigt werden.

Linz will eine Hochschule. Zur Frage der Errichtung einer deutschen Universität in Linz nahm — dem Beispiele des Gemeinderates von Linz folgend — in seiner Freitagssitzung der Gemeinderat von Urfahr wie folgt Stellung: Vom deutschen Volksrate für Wien und Niederösterreich wurde auf die Notwendigkeit der Errichtung einer deutschen Hochschule in Oesterreich hingewiesen und Linz als Standort derselben in Vorschlag gebracht. Bei den engen Wechselbeziehungen zwischen Linz und Urfahr sei es geradezu Pflicht der Gemeindeverwaltung von Urfahr, zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen. Diese Stellungnahme kann in Anbetracht der überaus großen Vorteile, die schon in kultureller, wirtschaftlicher und nationaler Beziehung durch den Bestand einer deutschen Universität in Linz nicht nur für das gemeinsame Wirtschaftsgebiet Linz-Urfahr, sondern für ganz Oberösterreich erwachsen würden, nur eine zustimmende sein. Die Sektion stellt daher folgenden Antrag: Der Gemeindevorstand der Stadt Urfahr spricht sich für die Errichtung einer deutschen Universität in Linz aus und wird alle dahin abzielenden Schritte nach Kräften unterstützen. — GR. Max Pauly schilderte in längerer Ausführung den historischen Werdegang der Universitäten und versuchte es, sich auf den Standpunkt zu stellen, daß Oberösterreich auf eine solche Anstalt ein gutes Recht habe. Der Referentenantrag wurde hierauf einstimmig angenommen.

Das Erdbeben von Catania. Man schreibt der „N. G. C.“ aus Palermo: Am 8. d. M. erschütterte ein heftiges Erdbeben die Ostabhänge des Aetna nördlich von Catania. Das Dorf Linera und drei kleinere Dörfer ringsum wurden vollständig in Trümmer ge-

legt. Am Tage vorher hatte man abends einen leichten Stoß verspürt. Die Bevölkerung nahm ihn zur Warnung und blieb am folgenden Abend wachsam. Am dieselbe Stunde trat nun das Erdbeben ein, sodaß nur ungefähr 200 Tote unter den Trümmern der Häuser begraben wurden, während die anderen gleich auf die Felder flüchteten. Entgegen allen Klagegefühlen der Italiener muß festgestellt werden, daß die Bevölkerung selbst die Schuld daran trägt, wenn der materielle Schaden stets so hoch ist. Hier sind es vier Dörfer, die zerstört wurden. Alle diese Häuser werden, wie auch kennt es nicht, ein Fundament zu legen, erhalten doch Erdbeben so gelockert, daß niemals ein darauf errichteter Bau wirklich feststeht. Aus den großen Steinen, aus denen der Boden besteht, wird mit etwas Mörtel das ganze Gebäude bis zum Dach aufgeführt. Es fehlt jede bautechnische Berechnung. Bei der ersten Erschütterung des Bodens stürzt ein ganzes Dorf wie ein Karrenhaus ein. Die Ueberlebenden bauen es ebenso aus den Trümmern auf, da ihnen niemand, auch nicht die Regierung mit Rat und Tat zur Hand geht, auf daß sie die jahrhundertalten Fehler vermeiden. Messina liegt heute noch in Trümmern und bietet einen unfähig traurigen Anblick inmitten der üppigen Vegetation. Aber die Bevölkerung wohnt anspruchslos in den 1908 erbauten Barracken und spart auf diese Weise Grundsteuer und Miete. Die in Deutschland so oft angeforderte Baupolizei würde hier ein Segen sein.

H. v. T.

Der „verschnapfte“ Dr. Weiskirchner. In Wien begann am Sonntag ein großes Frühlingsfest des Deutschen Schulvereines unter dem Titel „Ein deutscher Volkstag“. Die Riesenräume in Weigl's „Dreherpark“ waren überfüllt, so daß viele Festbesucher nicht mehr Einlaß fanden. Dieses Mißgeschick widerfuhr auch dem Ehrenprotector des Festes Bürgermeister Dr. Weiskirchner. Als er mit seiner Gattin im Auto vorfuhr und Einlaß begehrte, wurde ihm mitgeteilt, daß der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt wurde. Polizeibeamte, die den Bürgermeister nicht erkannten, verwehrten ihm den Zutritt. Der Bürgermeister jagte zu den Umstehenden: „Es scheint hier ein schönes Arrangement zu sein. Bitte den Herren zu sagen, daß ich hier war. Damit habe ich meine Pflicht getan.“ Er bestieg dann sein Auto und fuhr davon. Der Herr Bürgermeister hat sehr unrecht damit getan, gleich den Beleidigten zu spielen. Er hätte sich doch bloß den Wachleuten zu erkennen zu geben brauchen und wäre dann sicher mit der größten Zuverlässigkeit eingelassen worden. Aber er war eben verschnapft darüber, daß ihm nicht sofort alle Anwesenden die bürgermeisterliche Glorie vom Gesichte ablafen, vielleicht auch enttäuscht darüber, daß er doch trotz krankhaften Bemühens noch immer nicht so populär ist, wie Dr. Lueger, dem solches Nichterkanntwerden nie passiert wäre, und so schimpfte er nur über das Arrangement — warum steht auch nicht das Festkomitee mit Ehrenjungfrauen beim Tor und wartet, bis es dem Herrn Bürgermeister gefällt, zu erscheinen? — und fuhr davon! Welches Unglück für den Deutschen Schulverein, welcher Verlust für das Fest!

Eine Militärpatrouille verunglückt. Eine Militärpatrouille der Garnison Male unter Führung des Oberleutnants Hückel unternahm kürzlich einen Grenz-

patrouillengang im Ortlergebiete. Der Patrouille hatte sich außerordentlich der Kommandant der Station Male Oberst von Merten angeschlossen. Beim Abtiege stürzte Oberleutnant Hückel und rollte den steilen Abhang hinab, wobei er sich mehreremale überschlug. Oberst von Merten, der den Unfall bemerkte, versuchte mit Hintanziehung seines Lebens den Sturz des Oberleutnants aufzuhalten, indem er sich ihm entgegenstellte. Zum Glück mißlang aber der Versuch, sonst wären beide in den Abgrund gestürzt. Oberleutnant Hückel vermochte aber den Stoß des Obersten zu erhaschen und kam dadurch aus der Sturzrichtung. Er kollerte zwar noch ein Stück weiter, kam jedoch ungefähr einen Meter vor dem Abgrunde zu liegen. Seine Mütze und der Stock stürzten in die Tiefe. Er erlitt nur leichte Verletzungen.

Krupps Wehrbeitrag. Die Wehrbeitragsteuer des Herrn Krupp von Bohlen und seiner Gattin beträgt 6,900.000 Mark, die der Firma Krupp 8,600.000 Mk.

Massenauswanderung deutscher Kolonisten aus Rußland. Im Südwestgebiet von Rußland hat eine Auswanderungsbewegung unter den deutschen Kolonisten begonnen. In verschiedenen Kreisen des Gouvernements Wolhynien verließen über 5000 Kolonistenfamilien ihre Besitztümer und begaben sich nach Ostpreußen, wo sie sich anzusiedeln gedenken. Wie es heißt, versendet die deutsche Kolonialgesellschaft ein Rundschreiben an die Kolonisten, worin sie sie auffordert, in Preußen auf die Länder, die von den Polen veräußert werden, überzusiedeln. Die Gründe für die Auswanderung liegen in der Verteuerung von Grund und Boden und der Lebenshaltung.

Ist unsere Bürgerschule wertvoll? In Kärnten tobt ein scharfer Kampf gegen die Neuschule im allgemeinen, gegen die Bürgerschule im besonderen. Geführt wird er von Herrn Abg. Steinwender und seinen Freunden. „Die Bürgerschule ist geradezu schädlich, weil sie „Schreiberproletariat“ züchtet!“ So lautet der Kampfruf. Weil vielleicht manchem Leser irgend ein ehemaliger Bürgerschüler bekannt ist, der tatsächlich Schreiber bei einem Advokaten wurde, könnte es geschehen, daß er Herrn Steinwender zustimmt. Darum wollen wir einmal die Zahlen sprechen lassen. Laut amtlicher Statistik wurden die Bürgerschulen Kärntens 1913 von 396 Schülern besucht. Unter deren Eltern waren 63 Bauern, 105 Kaufleute, 35 Gewerbetreibende, 46 Beamte, 55 Bedienstete. Die Bürgerschule ist also vor allem Bildungsstätte für die Kinder des „kleinen Mannes“. Hören wir, was nach der Statistik aus den 396 Bürgerschülern vom Jahre 1913 wurde: 60 davon traten daheim in die Wirtschaft ein, wurden also wieder Bauern, 200 lernten ein Gewerbe, 73 wurden Kaufleute. Die größte Zahl der Bürgerschüler Kärntens ergoß sich also befruchtend über den Stand der Bauern und Geschäftsleute. Nur an 60 Kinder gingen in andere Schulen und als „Schreiber“ in Kanzleien. Herr Abg. Steinwender und seine Freunde sagen also in genanntem Kampfrufe nicht die Wahrheit, trotzdem sie schon überwiesen worden sind. Aber, so ist es bei manchen Leuten: sie wollen nicht eingestehen, daß sie Unrecht haben; je öfter sie überwiesen werden, desto hartnäckiger halten sie an ihrem Interesse fest. Das tut nichts. Treue Wächter wachen über unsere Neuschule — die Männer der „Freien Schule“. Sie haben diesen Winter 50.000 Flug-

schriften wider die „Schulreformer“ Kärntens losgelassen und im Feber 1914 in 9 prächtigen Versammlungen Licht über den Wert der Neuschule verbreitet.

Die Heilung eines blinden Mädchens. In einem Vortrage in der Kosmosgesellschaft in London berichtete Prof. Alexander Erskine über den merkwürdigen Fall eines Kindes, das von der Geburt an erblindet war und jetzt im Alter von 9 Jahren seine Sehkraft wiedererlangt hat. „Als das Kind, Gertrude Yates, das in Nunhead lebt, im vorigen Jahre zu mir gebracht wurde,“ erzählte Prof. Erskine, „glaubte ich nicht daran, daß ich es heilen könnte; aber ich beschloß doch, einen Versuch zu machen, es mit Hypnose zu behandeln. Als das Kind ohne große Mühe in einen hypnotischen Schlaf versenkt war, sagte ich ihm, daß es nicht mehr blind wäre. Dann erweckte ich das Mädchen und es zeigte sich, daß es tatsächlich sehen konnte. Und es bewies, daß es sich nicht etwa nur einbildete zu sehen, dadurch, daß es eine Anzahl Papierschnitzel, die ich im Zimmer verstreut hatte, auflesen konnte. Prof. Erskine erklärte den Fall dadurch, daß es sich um eine funktionelle Blindheit handelte, bei der keine Gewebe des Auges zerstört waren, sondern nur die Fähigkeit fehlte, den Mechanismus des Auges zu gebrauchen. Indem er dem Kinde nun während der Hypnose in seinem Unterbewußtsein suggerierte, daß es sein Auge brauchen könnte, gewann es die normale Fähigkeit des Sehens. Wenn der Sehnerv oder andere Gewebe des Auges durch irgendeine Krankheit zerstört gewesen wären, so würde natürlich keinerlei Heilung möglich gewesen sein.“

Ein Ehedrama. Aus Hirschberg in Schlesien wird gemeldet: Der Oberlehrer der hiesigen städtischen Oberrealschule Dr. Timme erschoss seine kranke Frau auf deren Wunsch, richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich schwer. Vor etwa zwei Jahren heiratete Timme eine aus München stammende Dame. Einige Zeit nach der Verheiratung stellte sich bei der Frau ein schweres Krebsleiden ein, das sich als unheilbar erwies. Dabei wurde sie, besonders in der letzten Zeit, von entsetzlichen Schmerzen gepeinigt; deshalb bat sie wiederholt ihren Mann, sie zu töten. Er gab endlich ihren Bitten nach und beschloß, gleichzeitig aus dem Leben zu scheiden. Samstag nachts führte das Ehepaar seinen Entschluß aus. Die Krankenpflegerin, die sonst immer Nachtwache hielt, wurde beurlaubt. Als die Pflegerin morgens in die Timmesche Wohnung zurückkehrte, fand sie die Tür verschlossen. Nichts Gutes ahnend, holte sie einen Schlosser und die Polizei. Als man die Tür öffnete, bot sich ein grauenhafter Anblick. An der Wand lehnte der Oberlehrer, beide Augen hingen ihm aus dem Kopfe und außerdem zeigte der Kopf schwere Schußwunden. In dem Bette lag die Frau Timme tot. Dr. Timme, der bei vollem Bewußtsein war, gab an, daß er seine Frau auf deren ausdrücklichen Wunsch durch einen Schuß getötet habe und dann sich selbst erschossen wollte. Er habe sich aber nicht richtig getroffen. Nachdem ihm die erste Hilfe zuteil geworden war, wurde er in das städt. Krankenhaus gebracht. Sollte er mit dem Leben daankommen, so ist doch die Sehkraft auf beiden Augen für immer verloren. Er hatte noch in der Nacht alle Angelegenheiten geregelt und zahlreiche Abschiedsbriefe an seine Verwandten und an den Schulleiter geschrieben. Dr.

Gerda Gerovias.

Roman von Uda v. Gersdorff.

(28. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

„Ich komme mit. Rasch!“ Drei Uhr . . . vier Stunden Zeit. Um sieben Uhr mußte er Radwiz im Stadtwald an bekannter Stelle gegenüberstehen. Der Wald war auf halbem Wege nach Rudenhofen. Zu spät durfte er nicht erscheinen. Dann war mehr als das Leben, dann war die Ehre preisgegeben! Die ganze blutige Angelegenheit war in rasender Eile von den Kontrahenten geordnet, die eventuellen Folgen nahm auf sich, wer mit dem Leben davontam. Ausnahmefälle erheischen Ausnahmehilfen; zu Erörterungen, zu Fragen blieb keine Zeit.

In wenigen Minuten war er mit der Claassen im Wagen. Ein anderer, der geschlossene Landauer, fuhr zwei Stunden später ab, den Sekundanten und den Arzt zu holen und Wallreden am Waldeingang zu erwarten.

Als sie aus der Stadt heraus waren, rief er dem Kutscher zu: „Laß laufen, was die Pferde können!“ Kein Wort hatte er bisher gesprochen. Mit zusammengedrückten Lippen, eine finstere drohende Falte auf der Stirn, hatte er dageessen, wie jemand, der ein unerreichbares Ziel vor sich, die ganze Kraft seines Willens nur darauf spannt.

Was auch sollte er über Tatsachen, über geschehene Dinge reden und fragen, die dadurch nicht verändert wurden! Gerda war fort, verschwunden. Sehr bald war ihm klar, daß sie nicht wiedergefunden werden würde, daß weder anonyme Anzeigen, noch Wilderer im Spiel waren. Die Claassen hütete sich wohl, ein Wort weiter zu reden. Sie kannte ihn seit zehn Jahren und verstand ihn, auch wenn er schwieg. Einmal, im Walde, an der

Stelle, wo er nachher in den Landauer steigen wollte, um — vielleicht — seinem letzten Ziele entgegenzueilen, legte er seine Hand auf die ihrige.

„Claassen . . . Sie bleiben immer bei — ihr! Wie bei mir! Treu und mütterlich, Claassen — immer, auch wenn ich nichts mehr als eine Erinnerung für sie bin.“

Sie sagte nichts. Sie umfaßte die Hand still mit ihren beiden. Dann bat sie Wallreden mit leiser Stimme, ihr keine Schuld an Gerdas Flucht beizumessen. Sie hätte ja keinen Auftrag gehabt, sie wie eine Gefangene zu bewachen, sondern nur, sich ihrer wie eine mütterliche Freundin anzunehmen, und konnte ihren Plan nicht vermuten. Sie wäre sehr ruhig, sehr freundlich, aber sehr schweigsam gewesen und hätte sich früh zu Bett legen wollen, worauf die Claassen sie dann allein gelassen habe. Später, in der Nacht, wäre sie dann in unbestimmter Sorge, weil ihr dies so stille Wesen ihrer Schutzbefohlenen doch zu denken gegeben, nochmals in das Zimmer gegangen, und da sei das Fräulein fort gewesen.

Der Morgenwind stand auf. Wie ein fließend kalter Hauch streifte er über Wald und Feld. Fahle Dämmerung kroch herauf . . .

Vor der Tür des Hauses auf dem Hofe standen die Leute, da stand auch Traumann.

„Nicht gefunden“, sagte er kummervoll.

„Baghera?“ war die kurze Frage Wallredens.

„Bis an den Waldsaum auf fester Fährte. Auch die anderen Hunde, dann hin und her vergebliche Streife.“ Wallreden nickte.

„Verwischte Spur, irgendwie vertuscht“, sagte er ins Haus gehend, von Traumann gefolgt. „Alle Wagen hier?“

„Alle, Herr Baron!“

„Nichts gehört?“

„Nichts. Das Wetter machte es unmöglich.“

„Lassen Sie sofort im Dorfe nachfragen. Jemand ist am Waldrande beim Rapsfelde in dieser Nacht mit einem Wagen gewesen.“

„Jawohl. Aber nicht für —“

„Für wen denn?“

„Für Herrn von Radwiz. Er ging ins Dorf, nahm sich im Krug ein Gefährt und fuhr von da ab.“

„So ist ein anderer dort gewesen und nach der Station gefahren“, sagte Wallreden nachdenklich. Er glaubte nun völlig Bescheid zu wissen. Sie war geflohen, wahrscheinlich zu jenem Freunde, den sie zuweilen erwähnt hatte. Er war durchaus nicht irriger Ansicht über die Art jener Freundschaft. Mit vollem Vertrauen gedachte er des Mädchens, das seine Seele liebte, wie er sich auch von ihr geliebt wußte. Er meinte aber doch, einen Brief von ihr in ihrem Zimmer zu finden. Schwer und traurig machte es ihm das Herz, daß sie kein Vertrauen zu ihm hatte, kein so sicheres bedingungsloses Vertrauen, wie er zu ihr. Und daß sie von seiner Liebe nichts wußte, sie nur davon erfahren konnte, wenn sein Herz ausge schlagen hatte und sein letzter Wille ihr bekannt wurde, worin er sie „meine Braut“ genannt hatte, um nicht den leisesten Schatten bösen Scheins auf sie zu werfen. Sie wußte ihn verlobt, im Begriff zu heiraten.

Es war eigentümlich erschütternd für ihn, wie er Baghera vor der Tür ihres Zimmers liegen sah. Drohend richtete sich die Dogge hoch, den Eintritt wehrend. Er hätte das edle Tier erschließen müssen, um sich den Eingang zu erzwingen. Der Hund mußte später fortgelockt werden. Schweigend wandte Wallreden sich ab. Seine Hoffnung, ein Lebenszeichen von Gerda Hand zu finden, womöglich eine Adresse, war nur sehr gering gewesen und schwand bei scharfer Ueberlegung ganz. Nein, sie tat nichts halb und ließ ihre Adresse nicht zurück, wenn sie so entschieden gehen wollte, daß nichts und niemand sie zu halten vermochte. Sie bedurfte keiner Hilfe, fand ihren Weg allein und legte auch

Timme war 39, seine Frau 50 Jahre alt. Die Ehe war kinderlos.

Mußt net bös sein, Bauer. Wie aus Omunden geschrieben wird, trat der beim Bauer Bergthaler in Oberndorf, Gemeinde Laakirchen, beschäftigte Knecht Josef Starl am Samstag mit den Worten zu seinem Dienstgeber: „Mußt net bös sein, Bauer, ich kann nicht mehr arbeiten, weil ich keine Finger mehr hab“. Dabei wies er die linke stark blutende Hand vor, von der vier Finger abgehakt waren. Als der Bauer fragte, wie er zu der verletzten Hand komme, erklärte Starl, daß er einen Pflock im Hofe habe spitzen wollen und sich bei dieser Arbeit die Finger abgehakt habe. Der Bauer ging mit seinen Leuten nachschauen, welcher Pflock seinem Knecht den Verlust der vier Finger eingetragen habe; es wurde im ganzen Hofe kein Pflock gesehen, bei dem Starl hätte können verletzt worden sein. Es wurden die vorher mit dem Knechte beschäftigt gewesenen Leute einvernommen, die beim Einreißen der Schweineställe tätig gewesen waren. Sie konnten nur bestätigen, daß Starl kurz vor seiner Entfernung von der gemeinsamen Arbeit vollkommen wohl hinter die Hütte gegangen ist und dort seine Vertummelung aus freiem Willen vorgenommen hat. Was ihn zu der Tat veranlaßt hat, ist rätselhaft; da Starl 1867 geboren und daher längst militärfrei ist, kann auch hier das Motiv nicht gefunden werden. Er wurde in das Welfer Krankenhaus zur Behandlung gebracht.

Eine sensationelle Erfindung hat, wie aus Mailand gemeldet wird, der italienische Ingenieur Giulio Ulivi gemacht, die hauptsächlich auf dem Gebiete des Kriegswesens ihre Anwendung finden wird. Ulivi, ein Sohn der Toscana, begann seine Studien in Florenz, vollendete sie in Deutschland und ließ sich dann in Clignacourt (Frankreich) nieder, wo er sich ein physiologisches Laboratorium gründete. In diesem beschäftigte er sich mit der Strahlentheorie. Die Strahlen des Sonnenspektrums unterscheiden sich durch die verschiedene Länge ihrer Wellen. Beispielsweise schwingen die roten Strahlen am langsamsten, die violetten dagegen am schnellsten. Aber es gibt im Sonnenspektrum auch Strahlen, die nicht mehr durch ihr Licht, sondern nur durch die Wärme, die sie ausstrahlen, wahrnehmbar sind. Diejenigen, die noch langsamer schwingen, als die roten, nennt man ultrarote Strahlen, wogegen die noch schneller als die violetten schwingenden ultraviolette heißen. Ulivi machte nun in seinem Laboratorium Versuche, um die ultraroten Strahlen zu isolieren, als er auf eine merkwürdige Erscheinung aufmerksam wurde; er bemerkte, daß die Strahlen in einem etwa 10 m entfernten Stalle an den Hufeisen der dort stehenden Pferde elektrische Funken erzeugten. Später kam er dann auf den Gedanken, durch die ultraroten Strahlen Sprengstoffe, die in metallische Hüllen eingebettet sind, aus der Entfernung zur Entzündung zu bringen. Er baute schließlich einen Apparat, der diesem Zwecke dient und aus zwei Teilen besteht, einem elektrischen Scheinwerfer, der nach allen Richtungen hin wirkt und die metallischen Teile der Sprengkörper aufspürt, und dem eigentlichen Erzeuger der ultraroten Strahlen, der seinerseits mit einem Telemeter (elektrischen Fernmesser), einem drahtlosen Telegraphen, einem Voltmeter, einem Amperemeter und einem Chronometer versehen ist. Der ganze Apparat ruht auf einer

Kasten mit den fremdliefernden elektrischen Batterien. Die ersten Versuche mit diesem Apparat wurden in England und Frankreich gemacht; zum Abschluß vor einer großen Öffentlichkeit sind sie aber erst in diesen Tagen in Florenz gekommen. Dem Erfinder war darum zu tun, daß die Wirkung auch trotz der Anwendung von Schutzmaßregeln an den Sprengkörpern eintreten mußte. Er umgab zu diesem Zwecke vier Bomben mit den wirksamsten Schutzmitteln, schloß das Pulver zunächst in eine Guffapergahülle, umgab diese mit einer Faser, legte dann Lagen von Amiant und Amiantpapier herum und das ganze in eine schmiedeeiserne Hülle. Die vier so bereiteten Bomben wurden in den Arno gelegt und zwar so, daß sie zu zwei Drittel unter der Wasseroberfläche lagen und nur mit einem Drittel darüber schwammen. Ulivi brachte seinen Apparat auf den Monte Senario, siebzehn Kilometer von Florenz entfernt. Nach und nach entdeckte er alle vier Minen, obwohl sie von der Strömung abwärts getrieben worden waren, und brachte sie der Reihe nach zur Entzündung. Das Urteil über die praktische Bedeutung und Verwendung der Erfindung muß dem Sachmanne überlassen bleiben. Jedenfalls ist sie aber nach dem heutigen Stande der Dinge höchst interessant, denn die Pulverkammern von Schiffen und Forts, die Munitionskisten der Geschütze und alle Lager von Sprengkörpern mit metallischen Hüllen können von dem Projektor aufgefunden und durch den Strahlenerzeuger auf weite Entfernung zerstört werden.

Ein katholischer Gelehrter über Luther. „Luther ist der gewaltigste Volksmann, der populärste Charakter, den Deutschland je besaß. Vor der Ueberlegenheit und schöpferischen Energie dieses Geistes bog damals der aufstrebende, tatkraftigste Teil der Nation demutsvoll und gläubig die Knie. In ihm, in dieser Verbindung von Kraft und Geist erkannten sie ihren Meister, von seinen Gedanken lebten sie; er erschien ihnen als Heros, in welchem die Nation mit allen ihren Eigentümlichkeiten sich verkörpert habe. So ist Luthers Name für Deutschland nicht mehr bloß der eines ausgezeichneten Mannes, er ist der Kern einer Periode des nationalen Lebens.“ — So schreibt Ignaz v. Döllinger, der größte katholische Gelehrte des neunzehnten Jahrhunderts.

Spät, aber doch! Aus Meran wird geschrieben: Angefähr vor 15 Jahren ist der damalige Besitzer der Pension Speckbacher, namens Schattner, samt seiner Frau mit Hinterlassung zahlreicher Schulden aus Meran verschwunden und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Vor einiger Zeit erhielt nun ein Meraner Kaufmann aus Kanada ein Schreiben, in dem Schattner mitteilt, daß es ihm nun gut geht und er seinen alten Verpflichtungen nachkommen wird. Einige Tage später bekam der Kaufmann wirklich eine Geldsendung von 980 Kronen, womit seine Forderung samt Zinsen gedeckt ist. Schattner erkundigte sich gleichzeitig brieflich um die Adressen einiger seiner anderen Gläubiger, denen er gleichfalls seine Schuld begleichen will.

Dichters Liebesleid. Eine sehr rührende Geschichte von einem Dichter, dem die Liebe das Leben vergiftete, schließlich aber Heilung brachte, erzählt eine Madrider Zeitung, Bernarde Rogo — so heißt der junge Dichter, dessen Versen großer Wohlklang nachgerühmt wird —

war von den verführerischen, spitzbüßigen Augen einer schönen Tänzerin aus Sevilla bezaubert worden. Da ihm die Schöne mit den schwarzen Augen keine Gegenliebe schenkte, beschloß er, in den Tod zu gehen. An einem abgelegenen Orte sprang er eines Tages in das Wasser eines reizenden Flusses, und die Strömung schien ihn in die Tiefe zerren zu wollen. Ein Mann, der zufällig vorüberging, sprang ihm aber nach und brachte ihn ans Ufer. Ein paar Tage später machte der unglückliche Rogo einen zweiten Selbstmordversuch; diesmal versuchte er es mit einem Kanal; aber er wurde auch hier gerettet; ein ausgezeichnete Schwimmer, Fuhrmann seines Zeichens, nahm den Kampf mit den Wellen und mit dem sich gegen seine Rettung heftig sträubenden Poeten auf und trug letzteren trotz seines Widerstandes aufs Trockene. Nun ging Rogo in einen Wald, um sich zu erhängen; zur rechten Zeit jedoch eilte ein Förster herbei, der den Strick durchschnitt, dem liebestranken Jüngling eine Moralpredigt hielt und ihm eine Anzeige wegen Waldfrevels in Aussicht stellte. Rogo war in großer Verzweiflung; er wollte sterben und brachte es nicht fertig; da er aber nichts unversucht lassen durfte, warf er sich auf ein Bahngleise, über das nach dem Fahrplan im nächsten Augenblick ein Schnellzug fahren mußte. Der Zug hatte aber, wie die meisten Züge in Spanien, Verspätung, und als er schließlich ankam, fuhr er — offenbar weil er noch nicht spät genug zu kommen glaubte — recht langsam, so daß der Dichter auf den Schienen nur einen kleinen Stoß bekam; er war verwundet, aber ganz unbedeutend, und wurde zu seinem Glück in das Häuschen eines Bahnwärters gebracht; er hätte sonst wohl sicher die Selbstmordversuche mit anderen Mitteln (es standen ihm noch Pistole, Dolk, Gift, Automobil usw. zur Verfügung) fortgesetzt. Im Bahnwärterhäuschen pflegte ihn die reizende Tochter des Wärters mit schweizerlicher Zärtlichkeit. Bei dieser freundlichen Pflege genas er an Leib und Seele, und ist jetzt er bereits — so sind die Dichter! — wieder verliebt, aber diesmal glücklich! Und sterben will er überhaupt nicht mehr.

Durchgegangene Ehemänner. Die Pariser Polizei ist gegenwärtig mit zwei besonders heißen Fällen beschäftigt, die — Duplizität der Ereignisse oder engerer Zusammenhang — das gleiche Delikt betreffen. Die Sache wird noch dadurch schwieriger, als zwei den ersten Pariser Familien angehörende Damen in diesen Affären eine beklagenswerte Rolle spielen. Die eine dieser Damen hatte sich vor genau zwei Wochen mit einem jungen Manne der Gesellschaft verheiratet, der höchst elegant, vortrefflicher Reiter war und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. Die Dame war eine jugendliche Witwe, die über ein riesiges Vermögen verfügte. Sie war eine Bürgerliche, ihr zweiter Gemahl trug den Namen einer in ganz Frankreich geachteten Familie. Allerdings war seine Reputation in wohlinformierten Kreisen etwas angegriffen, aber sie hoffte, daß, wenn sein Wappen wieder in hellem Golde strahlen würde, diese Jugendtreiche rasch in Vergessenheit geraten würden. Vierzehn Tage waren nach der Hochzeit noch nicht verstrichen, als man des Morgens den jungen Ehemann nicht im Palais fand — er war und blieb verschwunden, mit ihm dreihunderttausend Frank in Bargeld und der ganze Schmuck der jungen Frau sowie eine der schönsten Novizen einer eleganten

nicht den kleinsten Teil der Verantwortung für ihr Tun auf fremde Schultern. Die Nachforschungen hatten keinen Zweck. Niemand hatte ihr einen Wagen gegeben, niemand ihr fortgeholfen gegen den Willen ihres Herrn.

Timor, der klettern konnte wie eine Katze, stieg durch das Fenster von Gerdas Zimmer von außen ein und brachte nichts Schriftliches aus ihrer Hand zurück, nur die Nachricht, daß alles da in bester Ordnung sei, ihre Sachen gepackt und verschlossen daständen. Wallredens Zeit war um. Er konnte nur noch Traumann und die Claffen mit der Sorge für Gerda betrauen und mußte an seine eigenen letzten Angelegenheiten gehen. Ihm schien es nur zu wahrscheinlich, daß es die letzten sein würden: Radwiz hatte keine Veranlassung, ihn zu schonen und würde keine anerkennen, wie er selbst dies Radwiz gegenüber getan.

XXI.

Ein stiller, silbergrauer Frühlingstag blickte in die Fenster des kleinen gemütlichen Zimmers in Berlin, das Gerda Gerovius verlassen hatte, als die Blätter fielen und der Herbst einzog.

Das Zimmer hatte sich den Herbst und Winter über nicht vermieten lassen. Es hatte leer gestanden, bis vor kurzer Zeit. Seine Einrichtung war unverändert in ihrer schlichten sauberen Einfachheit. Kein Decken lag anders, kein Stuhl stand auf einem andern Fleck. Das Sofa, der runde Tisch, das Zylinderbureau des verstorbenen Kanzleirates — alles in alter Ordnung, wie auch drüben im Wohnstübchen der Witwe Kinert. Alles in behaglicher Unberührtheit bis auf die bunte Obstschale auf der roten Decke des Tisches. Daneben das graue Strickzeug, und auch in dem kleinen sauberen Flur und draußen an der Wohnungstür das alte goldumranderte weiße Porzellanbild: „Gustav Kinert, Kanzleisekretär“, und die kleine weiße Karte mit dem einfachen: „Pappke“ darauf. So hatte es vor einigen

Wochen der nunmehrige Inhaber des „möblierten“ Zimmers gefunden und es hatte ihm gut gefallen. Ein schlanker junger Mensch war es gewesen, der in später Abendstunde — die Witwe wollte gerade zur Ruhe gehen — an ihrer Tür geklingelt hatte und auf seine leise Frage über die Sicherheitskette hinweg, ob hier ein Zimmer zu vermieten sei, eine sehr mißtrauische, zögernde Bejahung erhalten hatte, mit dem nicht sehr ermutigenden Bescheid, daß man aber nachts um zehn Uhr kein Zimmer vermiete. Er solle in der Frühe wiederkommen. Da hatte er gesagt, das könne er nicht. Er hätte eine Empfehlung von Fräulein Gerda von Gerovius und Herr Pappke würde ihn auch kennen —, der sei sein Freund.

Da hatte die kleine Frau finster gesagt: „Herr Pappke — kennt niemand mehr. Der ist schwerkrank und phantasiert. Hat sich überarbeitet. Die ganzen Nächte über gefesselt und gegrübelt und gerechnet und gebastelt an den vielen kleinen Dingen, die er erfinden wollte, um reich zu werden, und da hat ihn die Gehirnentzündung gefaßt und hingeworfen. Aber wenn Sie den kennen und das brave Fräulein, das mal hier gewohnt hat, na, dann will ich Sie da mit ihrem Köfferchen auch nicht weiterziehen lassen.“

Dann war die Kette heruntergelassen worden und der junge Mensch war der erschrockenen kleinen Frau schluchzend um den Hals gefallen. Sie hatte ihn in das kleine ihm so bekannte Stübchen geführt, wo er ihr so manches erzählte. . . dann hatte er sich umgezogen.

Später war der schlank junge Mensch nie wieder gesehen worden. Er hatte sich in ein blondes, ernst blickendes Mädchen verwandelt, das im schwarzen Trauerkleid tagaus, tagein, oftmals bis spät in die Nacht hinein am Krankenbette des Schreibers saß, bis in den hellen Morgen oft, der immer noch recht dunkel und trübe in das kleine hintere Stübchen blickte.

Mit weicher Hand legte sie die kalten Umschläge auf die glühende Stirn, flüsterte und tröstete mit liebe-

voller Stimme, leistete alle schweren Dienste einer erfahrenen Krankenpflegerin und war kraftvoll genug, auf starken Armen die zum Skelett abgekehrte Gestalt zu heben, zu tragen und umzubetten.

Ach, das erlöschende Licht konnte keine treue Sorge wieder aufleuchten lassen, keine Liebe vermochte das fliehende Leben zu halten.

Das Dunkel der Nacht liegt über der großen Mietskammer.

In dem Krankenstübchen bei der Witwe Kinert saßen beide Frauen im Schein der grün verschleierte Lampe an seinem Sterbebett.

„Was ist . . . was ist?“

Die alte Frau in dem Lehnstuhl am Fußende des Bettes fuhr auf, der Kranke, der qualvoll gestöhnt hatte, war plötzlich verstummt.

„Er wird ruhiger, Frau Kinert“ beruhigte sie Gerda. „Das Fieber scheint nachzulassen. Die Röte ist nicht mehr so stark. Aber — mein Gott —! Was ist das! Herr Pappke, lieber Pappke —“

Sie schiebt den Arm unter seinen Nacken. Er öffnet matt die Augen — jetzt sieht er sie an! Aber aus welcher Tiefe schaut er herauf — wo war schon der Geist, der mühsam den weiten Weg zurücktafelte, dem bittenden Ruhe folgend! Mit diesem erlöschenden Blick empfing sie den letzten Gruß seiner treuen, uneigenen Liebe.

Da neigte sie sich und küßte seinen erkaltenden Mund. Von fernher tönte der dumpfe Ruf einer Uhr. Der neue Tag begann und erweckte neues Leben; aber Heinrich Pappke wachte nicht mehr auf. Still und schlichtern, wie er immer gewesen war, war er davongegangen aus dem kleinen Stübchen, das kaum Platz gebabt für die Fülle seiner Sorgen und Mühen. Und doch starb er nicht arm, denn er wurde aufrichtig betrauert.

(Fortsetzung folgt.)

o Vom Schützenfest. o

Tieferstehend bringen wir unseren Lesern einige wohlgelungene Aufnahmen vom Empfang des Erzherzogs Leopold Salvator und hoffen damit einem freudigen Wünsche Rechnung getragen zu haben.

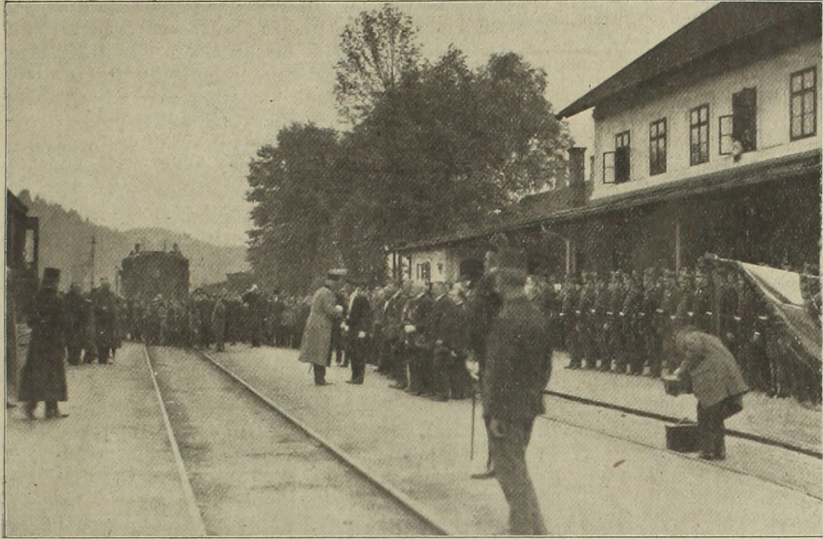
Die ganzen Festtage hindurch herrschte auf unserer Schießstätte ein überaus reges Leben und Treiben. Die Schießstände waren meistens vollkommen von Schützen besetzt, die ihr Glück versuchten. Knall auf Knall hörte man die ganze Zeit hindurch von der Schießstätte mit Ausnahme der kurzen Mittagspause durch unsere sonst

so friedlichen Berge hallen. Wenn während der letzten beiden Schießtage die gleiche Zahl von Schützen kommt, wie wir sie zu sehen gewohnt waren — und dies wird auch zweifellos der Fall sein — dann sind die kühnsten Erwartungen unserer Schützengesellschaft erfüllt.

Wir können natürlich noch kein Bild über die endgültigen Schießergebnisse geben, doch wird es immerhin von Interesse sein, die bis gestern abends erzielten besten Treffer bekanntzugeben. Es sind dies folgende:

Festscheibe Leopold Salvator.

Tiefschüsse:	
Wiener Hermann, Teisendorf (Oberbayern)	89 T.
Leuthner Josef, Salzburg	89 1/2 T.
Hrdina Vinzenz jun., Waidhofen a. d. Ybbs	145 T.
Trunsperger Albert, Bregenz	167 T.
Huber Raimund, Rosental im Pinzgau	181 T.
Vogelmeier Heinrich, Wien	220 T.
Frieß Leopold, Waidhofen a. d. Ybbs	230 T.
Braun Gustav, Gaming	315 T.



Empfang des Erzherzogs Leopold Salvator auf dem Bahnhofe und Begrüßung durch den Bürgermeister Dr. Kieglhofer.



Defilierung des Bürgerkorps vor dem Bahnhofe.



Erzherzog Leopold Salvator auf der Schießstätte. Atelier Schnell (Großmann) Waidhofen a. d. Ybbs.

Festscheibe Waidhofen a. d. Ybbs.

Tiefschüsse:

Dölscher Franz, Leoben	73 1/2 T.
Bächele Anton, Bregenz	85 T.
Viktor Bacher, St. Stefan ob Leoben	92 T.
Jölll Karl, Hainfeld	116 T.
Rihl Anton, Fügen (Tirol)	135 T.
Steinbrecher Richard, Mich (Steiermark)	137 T.
Diensthuber Julius, Admont	140 T.
Steyrer Franz, Selztal	160 T.
Schaffhausen Josef, Baden bei Wien	161 T.
Kagenberger Alexander, Murau (Steiermark)	162 T.
Grundmann Mizzi, Herzogenburg	179 T.
Gröger Paul, Baden bei Wien	192 T.
Trunsperger Albert, Bregenz	196 T.

Kreisscheibe.

Kreize:

Schaffhausen Josef, Baden bei Wien	49 Kr.
Insam Joh. Seb., Ales (Südtirol)	48 Kr.
Schlager Christant, Knittelfeld	47 Kr.
Schürer Karl, Steyr	47 Kr.
Rihl Anton, Fügen (Tirol)	47 Kr.
Bertgarner Karl, Enns	47 Kr.
Pachmayer Emil, Traunstein (Bayern)	47 Kr.
Brunsteiner Rudolf, Hollenstein	46 Kr.
Bergeiner Andreas, St. Johann (Tirol)	46 Kr.
Bezwarz Hans, Wien	46 Kr.
Brugger Wilhelm, Eisenerz	46 Kr.

Laufende Keilerscheibe.

Kreize:

Dr. Großmann Otto, Mürzsteg	42 Kr.
Amon Anton, Kleinreifling	39 Kr.
Just Franz, Ferlach (Kärnten)	39 Kr.
Ellbogen Heinrich, Wien	39 Kr.
Dr. Abel Hans, Marbach a. d. D.	39 Kr.

Armeescheibe.

Tiefschüsse:

Schürer Karl, Steyr	351 T.
Jng. Sagl Karl, Wien	351 T.
Welsch Josef, Haselgraben	501 T.
Sodia Franz, Ferlach (Kärnten)	549 T.
Mimra Karl, Waidhofen a. d. Ybbs	549 T.

Kreize:

Zischg Heinrich, Bozen (Tirol)	47 Kr.
Wolfan Emil, Otmütz	47 Kr.
Bertgarner Karl, Enns	46 Kr.
Zeitlinger Adam, Waidhofen a. d. Ybbs	45 Kr.
Ellbogen Heinrich, Wien	45 Kr.
Sodia Franz, Ferlach (Kärnten)	44 Kr.
Bernhard Josef, Waidhofen a. d. Ybbs	43 Kr.
Granitzer Ed., Ferlach	43 Kr.

Jungschützen auf Armeescheibe.

Tiefschüsse:

Leichstätter Franz, Waidhofen a. d. Ybbs	949 T.
Zeitlinger Hubert, Waidhofen a. d. Ybbs 1170	1366 T.
Zaut Roman, Waidhofen a. d. Ybbs	1371 T.
Pauser Sergius, Waidhofen a. d. Ybbs	1483 T.

Kreize:

Zeitlinger Fritz, Waidhofen a. d. Ybbs	45 Kr.
Leichstätter Franz, Waidhofen a. d. Ybbs	40 Kr.
Hirt, Waidhofen a. d. Ybbs	40 Kr.
Hochegger, Waidhofen a. d. Ybbs	38 Kr.

Von bekannten Schützen aus ferner gelegenen Orten beteiligten sich u. a. folgende: Dr. Burnhauser, Bad Reichenhall, Bucher Simon, Hinterthal (Tirol), Bächele Anton, Bregenz, Ettl Franz, St. Veit a. d. Glan, Fiala Franz, Zwittau, Freißler Franz, Zwittau, Granitzer Eduard, Ferlach, Sodia Franz, Ferlach, Stürz Martin, Fieberbrunn (Tirol), Hohenwarter Josef, Gurk, Franz von Helmberg, Salzburg, Just Franz, Ferlach, Jelinek Adolf, Brünn, Rosenberger Edmund, Brünn, Czech Leo, Brünn, Schenk Franz, Brünn, Leutner Josef, Salzburg, Insam Sebastian, Ales (Südtirol), Kreuzig Jsidor jun., Weipert (Böhmen), Lechner Gg., Nürnberg, Mürr Hermann, Bad Reichenhall, Musil Hermann, Wiesing (Tirol), Poschacher Johann, Lofer im Pinzgau, Poschacher Alois, Lofer im Pinzgau, Pachmayer Emil, Traunstein (Bayern), Reichenstein Emil, Mühlhausen (Bayern), Rittmeister Sparowik, Marburg, Jng. Schakel, Klagenfurt, Steinkeller Julius, Bozen, Trunsberger Albert, Bregenz, Bergeiner Andreas, St. Johann i. Tirol, Vermot Pierre, Paris, Weitschek Rudolf, Bozen, Wiener Hermann Teisendorf (Bayern), Weiß Josef, Werfen (Salzburg), Zischg Heinrich, Bozen.

Daß auch Damen unter den Schützengästen vertreten sind, sei noch erwähnt. Es sind dies die folgenden Frauen: Dr. Abel aus Marbach, Neubauer aus Wien und Mizzi Grundmann aus Herzogenburg.

Den Ordnungsdienst besorgten in mustergiltiger Weise während des Schießens abwechselnd die Mitglieder der Waidhofer Schützengesellschaft; besonders Herr Blavier aus Weyer war durch die ganze Zeit eifrig tätig. Der Andrang war am Feiertage am stärksten.

Der Schützenwirt Herr Josef Hierhammer war immer vollauf in Anspruch genommen und wurde ihm von Seite der Gäste für seine gute und rasche Bedienung Anerkennung gezollt.

Die Preisverteilung

kann am Schlußtage des Schießens, das ist am 24. d. M. noch nicht erfolgen. Der genaue Zeitpunkt wird noch in geeigneter Weise bekanntgegeben werden.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst** findet nicht morgen, sondern erst am Pfingstmontag statt. — Der hierauf folgende Gottesdienst wird Sonntag den 14. Juni abgehalten, mit dem höchstwahrscheinlich auch die Konfirmation verbunden sein wird. — Die Einführung des neugewählten Pfarrers Herrn Hugo Fleischer am 12. d. M. dürfte Sonntag den 7. Juni in Steyr erfolgen.

* **Trauung.** Samstag den 23. Mai 1914, 1/2 12 Uhr mittags, findet die Trauung des Fräuleins Grete Puzgruber, einer Nichte der Frau Theresie Schren, mit Herrn Eduard Hage, Sekretär der k. k. deutschen Staatsgewerkschule Pilsen in der Erzbischofskirche zu Pilsen statt.

* **Mädchen-Bürgerchule.** (Personales.) Die Fachlehrerin der hiesigen Mädchen-Bürgerchule Fräulein Berta Kögl hat im heurigen Frühjahrs-Prüfungstermine vor der Wiener Prüfungskommission die Staatsprüfung für das Lehramt der Stenographie abgelegt. Nachdem nun eine geprüfte Lehrkraft zur Verfügung steht, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die hohe n.-ö. Landesbehörde der Einführung des Stenographie-Unterrichtes an der hiesigen Bürgerchule vom nächsten Schuljahre an seine Zustimmung erteilt.

* **Deutscher Schulverein.** Die Frauen- und Mädchenortsgruppe sowohl wie die Männerortsgruppe des Deutschen Schulvereines zu Waidhofen a. d. Ybbs sagt der geehrten Bewohnerschaft Waidhofens und der Umgebung für die anlässlich des Blumentages und der diesjährigen Maifeier des Vereines gegenüber erwiesene Opferwilligkeit herzlichsten, treudeutschen Dank.

* **400 jähriges Jubiläums- und IX. n.-ö. Landesverbandschießen in Waidhofen a. d. Ybbs.** Nachdem es ganz unmöglich ist, die Schießresultate dieses Schießens sofort nach Schluß des letzten Schießtages festzustellen, hat das Schützenkomitee beschlossen, die Verteilung eines Teiles der Preise an einem in nächster Zeit abzuhaltenden Schützenabende vorzunehmen, welcher demnächst in geeigneter Weise verlautbart wird und zu dem außer den Schützen auch alle Personen, welche zum Gelingen dieses Schützenfestes durch Spenden von Preisen oder in anderer Weise beigetragen haben, freundlichst eingeladen sind.

* **Allg. n.-ö. Volksbildungsverein.** Einem dringenden und berechtigten Wunsche des äußerst rührigen Zweiges Unterwiesentals-Bahnhof-Gmünd entsprechend, findet die 28. Jahres-Hauptversammlung des Vereines am 7. Juni d. J. selbst statt. Am 6. Juni abends 8 Uhr ist gefällige Zusammenkunft im Saale des Hotels „Stadt Wien“ unter gefälliger Mitwirkung der deutschen Liedertafel Gmünd-Bahnhof, am 7. Juni um 11 Uhr die Hauptversammlung im Saale des Hotels „Bahnhof“, woran sich um 1 Uhr ein gemeinsames Mittagmahl anschließt.

* **Maifeier des Deutschen Schulvereines.** Blumenstag! Wenn unsere Mädchen sich in den Dienst unseres Volkes freudig stellen, unermüdet sammeln und keinen Weg scheuen, so freut es jeden, der sich ein Völkischer nennt. — Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit sind ja doch die Hauptstützen völkischer Arbeit und des Erfolges. Wer den Eifer sah, mit dem sich die weiß gekleideten Mädchen dem Blumenverkaufen hingaben, der sah ganz deutlich, daß es nicht nur eine angenehme Abwechslung des Alltags, daß es wahre Liebe zur Volksarbeit war. Und vor allem deshalb gebührt ihnen der allerherzlichste Dank. Das diesjährige Erträgnis des Blumentages übertrifft daher auch bei weitem das des vorjährigen. Das Wetter blieb die Sammelzeit hindurch sehr günstig. Aber nicht nur die Sammel-tätigkeit war diesmal eine regere, sondern auch die Opfer- und Gebefreudigkeit war in hohem Maße vorhanden. Arbeiter, Bürger und Bauer gaben gerne ihr wohl edlen Zwecke sie es widmeten. Und wer gern gibt, der gibt doppelt und empfindet so recht, daß geben seliger ist, denn nehmen. — Am Sonntag Vormittag fand am Stadtplatze ein Konzert der Stadtkapelle statt. Hierbei hielt Herr Wanderlehrer Schögl aus Wien eine begeisterte Rede an die Versammelten. Der Gesangsverein sang den Chor „Durch die Lüfte rauscht ein Mahnen“. — Am Nachmittage, weniger vom Wetter begünstigt, wurde im Löwengarten ein Volksfest mit einem Konzert verbunden abgehalten. Gleich zu Beginn ging ein Regenguß nieder, so daß sich die Besucher in den Nebenjaal flüchten mußten, doch hielt dann das

Wetter leidlich aus. Das Volksfest stand im Zeichen der Jugend. Da ergötzen sich die Kleinsten beim Kapelltheater und lachten sich heißer an den drolligsten Scherzen, dort übte man das Sachhüpfen, hier das Topfschlagen und dort kam gar das Lanzenstechen an die Reihe. Wer Kraft in sich fühlte zog am Tau. Das größte Halloh brachte aber das Hundewettlaufen. Die Kinderwelt kam diesmal in allen Stücken auf ihre Rechnung und unterhielt sich natürlich ausgezeichnet. Im Laufe des Nachmittags hielt Herr Wanderlehrer Schögl wiederum eine mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Rede, wo er besonders betonte, daß die völkische Erziehung unserer Jugend unser Hauptaugenmerk erfordern solle. — Gegen 7 Uhr abends fand das Fest seinen Abschluß, das trotz widerlichen Wetters einen glänzenden Verlauf nahm und die Besucher vollauf befriedigte. Wir wünschen, daß der Schulverein weiter Boden gewinne in der Menge unseres Volkes. Heil!

* **Salontanzert.** Sonntag den 24. d. M., 1/2 8 Uhr abends, findet in Inführs Saal wiederum ein Salontanzert statt.

* **Voranzeige.** Sonntag den 7. Juni abends veranstaltet der Vortragsmeister Dr. Robert Weil (Hornumtulus) einen Vortrags-Abend.

* **Vom Theater.** Es ist doch besser, wenn sich unsere vortreffliche Theatergesellschaft Stein-Praßnegg nicht auf Gebiete begibt, die ihr einfach nicht „liegen“. Nach den teilweise schlimmen Erfahrungen der Vorwoche konnte man es diesmal als Wohlthat empfinden, daß wieder das Volksstück zu seinem Rechte kam. So wurde am Dienstag „Der Meineidbauer“ von L. Anzengruber gegeben, so frisch, so natürlich, wie man es vom Vorjahre her gewohnt war. Franz Ferner (Pepi Heil) und Broni (Alma Wendl) lebten so recht in ihrer dankbaren Rolle und trugen jeder veränderten Gemütsbewegung vollauf Rechnung. Den Kreuzweghofsauer verkörperte Herr Karl Stübl in gewohnt vorzüglicher Weise, während der Adams-hofsauer (Moiß Filz) seine Unsicherheit nicht zu verschleiern vermochte. Den Großknecht gab Herr Hans Stein mit jener Wärme, die ihm stets das ganze Herz der Zuhörer bringt und Frau Emilie Stein erwarb sich in ihrer rührend mütterlichen Rolle der alten Bürgerlies unsere volle Sympathie. Kreszenz (Valerie Dimar), Jakob (Rudolf Jauernigg) und Toni (Franz Praßnegg) fügten sich dem Ganzen harmonisch ein. — Das Stück handelt vom meineidigen Bauern, dessen Sohn besser ist als er und dessen Kindheit die Kenntnis von dem furchtbaren Verbrechen des Faltscheides seines Vaters umdüstert. Broni und ihr Bruder Jakob sind das Opfer dieses Betruges. Franz, des Meineidbauers Sohn, leidet darob furchtbare Seelenqual. Jakob stirbt. Der Meineidbauer stirbt. Broni erkennt des Sohnes lauterer Sinn und ermutigt ihn mit den Worten: Das sind neue Menschen; jetzt fängt die Welt erst an. Das Stück gelangt damit zu einem wirkungsvollen Schluß.

* **Löwentino — Schützenfest.** Das muß man denen von der Filmindustrie lassen, schnell und prompt arbeiten sie. Wer vorigen Samstag nicht Zeit hatte, um den für Waidhofen gewiß nicht alltäglichen Empfang am Bahnhofe anzusehen, der sah ihn wenige Tage später, und zwar Mittwoch und Donnerstag, auf der Leinwand. Der Empfang des Erzherzogs, die Begrüßung durch den Bürgermeister, die Vorführung der zum Empfange erschienenen Herren, die Defilierung der trefflichen Bürgerwehr und des Veteranenkörpers vom Bahnhofe und die stets neugierige Menge. Es ist eigentlich für die Ortszeitung bald schon überflüssig, über derlei Dinge zu berichten. Denn vergessen kann da niemand werden, was bei der Zeitung wieder leicht vor- kommt und kleine Unstimmigkeiten verursacht. Der kleine Apparat des geschäftigen Kinomannes registriert alles mit größter Verlässlichkeit, was sogar dem tüchtigsten Reporter entgeht. Erwähnt sei, daß auch des sonstige Programm im Kino, gut gewählt war. — Wie uns mitgeteilt wird, gelangt der Film über den Empfang des Erzherzogs auch heute und morgen zur Ausführung.

* **Hochgründehaus bei St. Johann und Bischofs-hofen im Pongau.** Die Bewirtschaftung des Hochgründehauses der Sektion „Ybbstaler“ des D. u. De. Alpenvereines wird seitens der Pächter Franz und Elise Ledner bereits zu den Pfingstfeiertagen aufgenommen werden. Die Aufstellung von 10 neuen Betten und die Auswechslung des Matratzenlagers, sowie die Durchführung der erforderlichen Erhaltungsarbeiten ist im Zuge. Um die Besteigung des Hochgründes, in dessen Nähe sich die hochinteressante Lichtensteinklamm befindet, zu erleichtern, wurde die Erbauung eines neuen Weges von Bischofshofen und die Ausbesserung der übrigen Wege beschlossen. Das Hochgründ (1809 m hoch, Aufstiegsrouten von St. Johann im Pongau, Bischofshofen, Hüttau und Wagrain) zeichnet sich durch eine großartige und umfassende Rundschau aus, welche jener von der berühmten Schmittenhöhe in keiner Weise nachsteht, ja dieselbe durch das vollständigere Panorama noch übertrifft. Die Hochgründschau erstreckt sich auf die hohen und niederen Tauern, die Ennstaler- und Hallstätterberge, das Hölleengebirge, die Dachsteingruppe, das Tennengebirge, das Hagengebirge, den Wagnmann und die übergroße Alm mit dem Hochkönig. Das Schutzhäus der Sektion

„Ybbstaler“ befindet sich 10 Minuten unterhalb des Gipfels.

* **Die Waidhofer Jungschützen** versammeln sich zu den Übungen am Sonntag den 24. Mai l. J., vor-mittags 9 Uhr, in der städtischen Turnhalle.

* **Ertrinkungsgefahr eines Kindes.** Mittwoch den 20. d. vormittags führte das dreijährige Töchterlein des hiesigen Bändermeisters Michael Schmedenleitner, namens Julie, ein kleines Lamm auf den nahe dem Hause befindlichen Gesteinsvorsprung zum Ybbsflusse. Das Gestein ist etwas bewachsen und war zur genannten Zeit ziemlich rutschig. So kam es, daß das Kind plötzlich in die Ybbs gleitete. Anwesende auf der Hochbrücke bemerkten auf einmal mitten im Ybbsflusse das kleine Mädchen am Rücken liegend dahinschwimmend. Es verhielt sich merkwürdigerweise vollkommen ruhig, schrie nicht und glich einem Spielball der Wellen. Auch unter der Leithen sammelten sich Zuschauer an, die kein Mittel zur Rettung des unglücklichen Wesens finden konnten. Alles lief jammernd umher, kein Rettungsboot in der Nähe. Da auf einmal stürzte ein junger Mann in die Fluten und schwamm dem Kinde zu. Er konnte es mit Mühe erreichen, doch stellte die Strömung des Wassers, dem Stadtwehr zu, große Anforderungen an den mutigen Retter des Kindes. Schon hatte es den Anschein, je näher sie dem Wehre kamen, als sollten beide ein Opfer der Wellen werden. Der kühne Jüngling mußte auf kurze Zeit des Kindes sich entledigen, um für sich selbst Kräfte zu sammeln. Ein dem Kinde verletzter Stoß ließ es aus fast der Mitte der Ybbs bis in die Nähe des Ufers beim sogenannten Schneckingerhäufels gleiten. In diesem Momente erschien der verzweifelte Vater des Kindes mit einer langen Stange, an die sich sofort das ganz erschöpfte Kind klammerte. Es war gerettet! Auch dem jungen Mann gelang es, an das genannte Ufer zu gelangen, von wo er sich sofort nach Hause begab. Das gerettete Kind scheint glücklicherweise doch nur mit dem Schrecken davon gekommen zu sein, denn am selben Nachmittag war es schon wieder frisch und munter auf der Straße zu sehen. Wir beglückwünschen das hier geachtete Elternpaar zu dieser glücklichen Rettung ihres lieben Kindes. Die Rettung ist einzig und allein dem braven jungen Manne zuzuschreiben, der in die kühlen Fluten sprang; es ist der heuer zum Militär assen-tierte 21jährige Bäckergehilfe bei Herrn Piaty, Herr Karl Berger. Ihm gebührt der wärmste Dank.

* **Todesfälle.** Am 15. d. M. verschied nach langem Leiden Herr Josef Gahner, Privat am Hause Leithen in Sonntagsberg, im 68. Lebensjahre. — Am selben Tage ist hier Frau Agnes Grenseter, geb. Egger, im 66. Lebensjahre entschlafen. — Am 17. d. M. verschied Frau Anna Jagersberger, Ausnehmerin in Göstling, im 71. Lebensjahre. — Der hiesige Lehrer Herr Karl Schinko wurde von einem schweren Schicksalschlage betroffen. Montag den 21. d. M. starb in Wieselburg an der Erlaf sein Vater Herr Johann Schinko im 85. Lebensjahre. Der Tod war eine Erlösung von langem, schwerem Leiden, das der Ver-schiedene mit Geduld ertragen. — Freitag den 22. d. M. ist Herr Franz Graf, Privatier und Hausbesitzer, Redtenbachstraße, im 79. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war bis zum Jahre 1890 Besitzer des Senfengewerkes, welches in diesem Jahre in den Besitz des Herrn Johann Bammer überging. Herr Graf war eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Das Begräbnis findet morgen Sonntag statt.

* **Zweierlei „Selle Köpfe“** gibt es, nämlich diejenigen, die zu Mehlspeifen, Gughupfs, Torten und Bäckereien Dr. Detters Backpulver zu 12 h seit Jahr und Tag ständig benützen und diejenigen, die noch darauf kommen werden, daß Dr. Detters Backpulver tatsächlich das beste Backhilfsmittel der Jetztzeit ist. Die Zahl der ersteren nimmt ständig zu, die der letzteren immer mehr ab, gewiß der beste Beweis für die Güte von Dr. Detters Backpulver.

* **Das gefährliche Alter** in der Entwicklung des Kindes umfaßt die ersten Lebensjahre, wo der zarte Organismus zu seinem Gebeihen einer verständnisvollen Nachhilfe durch eine zweckmäßige Ernährung bedarf und in dieser kritischen Zeitperiode verwenden alle Mütter Nestlé's Kindermehl, weil es wohlgeschmeckt, sehr nahrhaft und leicht verdaulich ist. — Probeposten versendet vollkommen gratis: Henri Nestlé, Wien, I., Biberstraße 18 N.

* **Waidhofer Wochenmarktsbericht** vom 19. Mai 1914. Schon lange nicht war der Wochenmarkt mit Butter und Eier sowie mit Schafkäse so reichlich besetzt wie heute; Butter war in vorzüglicher Qualität und dem Preise des Vormarktes entsprechend angeboten, jedoch frische Eier der Jahreszeit entsprechend nicht billiger zu haben. In frischem Gemüse herrschte Kaufstut und rege Nachfrage. Es notierten: Kohl und Kohlrüben per Stück 8—10 h; Schnittbohnen 1 Kilo 96 h bis 1 K; Spinat 1 Kilo 32—36 h; Zwiebel 1 Kilo 54—56 h; Paradeis 1 Kilo 92—96 h; Kartoffeln, italienische, 1 Kilo 32 h; Kartoffeln 1913 1 Kilo 12 h; Monatrettig 1 Bund 12—16 h; Kürbchen 1 Kilo 92 bis 96 h; Teebutter, hochprima, 1 Kilo 3 K 20 h; Alpenbutter in 1/4 und 1/2 Kilo-Stücken 2 K 72 h bis 2 K 80 h; Eier, frisch, 30—35 Stück 2 K; Voll- und Alpenmilch 1 Liter 24 h; Rehschlegel und Rehrücken

1 Kilo 2 K 50 h; Rindschulter 1 Kilo 1 K 40 h; Rindfleisch mit Zuwage 1 Kilo 1 K 60 h; Rindfleisch ohne Zuwage 1 Kilo 2 K; Kalbfleisch mit Zuwage 1 Kilo 1 K 60 h; Kalbfleisch ohne Zuwage 1 Kilo 2 K; Schweinefleisch mit Zuwage 1 Kilo 1 K 80 h; Schweinefleisch ohne Zuwage 1 Kilo 2 K 20 h; Kalbs- und Schweinefleisch 1 Kilo 2 K 80 h; Ferkel je nach Alter und Größe 1 Stück 16—18 K; Ferkel je nach Alter und Größe 1 Stück 40—60 K; Lämmer und Kitz, lebend, 1 Stück 5—7 K.

* **Vom Schweinemarkt am 19. Mai 1914.** Infolge des andauernd schlechten Wetters waren die Zufuhren von Ferkeln gegenüber den Vormärkten um die Hälfte weniger, der Abverkauf war trotz der geringen Zufuhren und Anwesenheit fremder Käufer unzureichend, nachdem Eigner mit dem Preise abermals höher gingen, jedoch entwickelte sich zum Schlusse des Marktes ein lebhafter Verkehr.

* **Gefunden** wurde in der Gemeinde Windhag ein fast neuer Hut. Näheres auf der Polizei.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Firmanachricht.) Beim k. k. Handelsgerichte in St. Pölten wurde die Firma Alois Hofmann der Jüngere, Bahnhofswirt in Amstetten, gelöst und nun mit dem Wortlaute: Alois Hofmann, Bahnhofswirt in Amstetten, eingetragen.

Mauer-Dehling. (Schulverein.) Unaufhörlich strömten die Regenmassen nieder und der Himmel schien alle Kräfte einzuziehen, um aus der geplanten Maifeier der Schulvereinsortsgruppe Mauer-Dehling ein klägliches Wasserfest zu machen. Doch alle Wettertüde war vergebens und vermochte nicht, einen sehr guten Besuch des Abends zu verhindern. Für die Ortsgruppe wurde aber dieser Abend, wenn auch in sehr bescheidenem Rahmen veranstaltet, zu einem bedeutungsvollen Ereignis. Es ließen sich nämlich trotz der so ungünstigen Wetterverhältnisse eine sehr stattliche Anzahl stammer deutscher Volksgenossen aus der schönen Eisenstadt Waidhofen nicht abhalten, unseren Ortsgruppenabend zu besuchen und dadurch gleiches Fühlen und Streben und stammes Nationalbewußtsein zum Ausdruck zu bringen. Die Waidhofener Gäste haben das Verdienst für sich erworben, in unserer in nationaler Beziehung so lazen und gleichgiltigen Gegend ein gemeinsames Vorgehen und eine gegenseitige wirksame Unterstützung aller Schutzvereine angebahnt zu haben. Dieses leuchtende Beispiel deutschen Einigkeitsempfindes wird gewiß nicht verfehlen, auf die gesamte Schutzvereinsbewegung in unserer Gegend den wohlthätigsten Einfluß auszuüben und ihr einen neuen Zug und frisches Leben zu verleihen. Nachstehend der Bericht des sehr schön verlaufenen Abends. Der Obmann der Ortsgruppe Dr. v. Sammern eröffnete denselben und begrüßte die zahlreich erschienen Mitglieder aus Ulmerfeld, Hausmenning, Mchbach und Mauer. Vor allem verlieh er der besondern Freude der Ortsgruppe Ausdruck über den so zahlreichen Besuch der stammes Waidhofener, welche Sutm und Regen nicht scheuten, da es galt, eine Schwesterortsgruppe zu unterstützen. Er begrüßte insbesondere die Obfrau der Frauen- und Mädchenortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Waidhofen Frau Pausner, welche mit der Schriftführerin Fräulein Tina Weigend und fast dem gesamten Ausschuß dieser Ortsgruppe erschienen war, weiters den Obmann der Ortsgruppe Waidhofen des Bundes der Deutschen in Niederösterreich Herrn Pausner sowie alle übrigen erschienenen Waidhofener und knüpfte an diesen Besuch die Hoffnung, daß derselbe richtunggebend sei für das gesamte Schutzvereinsleben in unserer Gegend und daß alle Schutzvereine daraus die heilsame Lehre ziehen mögen, daß nur durch gegenseitige Unterstützung und ein einiges Vorgehen große Erfolge erzielt werden können. Sodann hielt der Schriftführer der Ortsgruppe Herr Hofbauer eine kurze Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf des Werden und Wirken des Deutschen Schulvereines warf, der am 13. Mai seinen 34. Geburtstag feierte. Anknüpfend an die vor kurzem der Öffentlichkeit kundgemachten Briefe des verstorbenen tschechischen Finanzministers Dr. Katzil schilderte Redner sodann die geschichtliche Entwicklung der Slawifizierungsbestrebungen in Oesterreich und kennzeichnete in kurzen Umrissen die traurige Lage der Deutschen in Oesterreich, welche, trotzdem sie allein dem Staate die Existenz ermöglichen, doch in jahrelanger systematischer Wühlarbeit von ihrer Vormachtstellung herabgerissen und in diesem Staate für immer in das drückende Joch einer Fremdherrschaft gezwungen wurden. Er betonte die große Notwendigkeit des engen Zusammenhanges und eines einigen Vorgehens aller Deutschen, um dem Volke das zu erhalten, was es noch besitzt und es vor dem Untergange zu bewahren. Mit der Bitte, treu und einig zur Fahne der Deutschen Schutzvereine, des deutschen Volkes zu stehen, schloß Redner seine Ausführungen. Nach dem Liede: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ berichtete der Obmann über den gegenwärtigen Stand der Maisamlung, welche den schönen Betrag von 260 K ergeben hatte. Er dankte allen, welche sich um diese Versammlung verdient machten, herzlich und schloß den ersten Teil des Abends mit dem Liede: „Stimmt an mit hellem, hohen Klang“. Im anschließenden heiteren Teile brachte ein Streich-

quartett einige Stücke aus „Mozart“ in vorzüglicher Weise zum Vortrage und erntete reichen Beifall. Hierauf holte sich Herr Petrowitsch aus Amstetten, welcher seine hervorragende musikalische Kraft für diesen Abend in liebenswürdiger Weise in den Dienst der Ortsgruppe gestellt hatte, durch sein vollendetes Klavierpiel stürmischen Applaus. Sodann brachte Herr Hofbauer einige komische mundartliche Dichtungen zum Vortrage, welche beifällig aufgenommen wurden, und so verlief der Abend in sehr angeregter Stimmung. Doch nur zu bald schlug die Stunde der Trennung von den lieben Gästen und nur ungern ließ die Ortsgruppe dieselben scheiden mit dem Wunsche, ein angenehmes Erinnern an diesen Abend mit auf den Weg zu nehmen.

Aus St Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. (Todesfall.) In Dorf St. Peter in der Au starb Frau Theresia Blümelhuber, geb. Wimmer, Besitzerin des Thannergutes Nr. 152, im Alter von 78 Jahren.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. (Todesfall.) Am 17. d. M. starb Herr Josef Gruber, Gemischtwarenhändler in Markt Haag (N.-O.), im 67. Lebensjahre. Sein Vaterhaus war das Bauernhaus „Mascher auf der Burg“. Wegen eines Fußleidens konnte er sich nicht der Landwirtschaft widmen, sondern wurde Schuhmacher. Später kam er nach Haag und eröffnete im Hause Nr. 17 im unteren Markte ein Eisen- und Schuhwarengeschäft. Er mußte durch Fleiß, Sparsamkeit und äußerst reelle und kluge Geschäftsführung seinen Kundentkreis immer mehr zu erweitern und erwarb sich im Laufe der Jahre ein ganz ansehnliches Vermögen. Im Kreise seiner Bekannten war er mit seiner unverwundlichen Laune und seinen etwas urwüchigen, aber meist recht treffenden Witz, die niemand verschonten, doch auch niemand verletzten, stets ein gern gesehener Gesellschafter. In seinem Leichenbegängnisse, das am 20. d. M. stattfand, beteiligten sich außer den zahlreichen Verwandten die Feuerwehren von Haag und Haindorf, der Bürgermeister und andere Honoratioren des Marktes, sowie zahlreiche sonstige Trauergäste.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Todesfall.) Am 17. d. M. verschied hier plötzlich Frau Anna Unterberger, Hausbesitzerin, im 57. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 19. d. M. statt. Die Verstorbene war taubstumm und hinterläßt zwei unmündige Kinder. Der Vater der Kinder, der ebenfalls taubstumm war, starb vor 4 Jahren und war als Bildhauer in der hiesigen Möbelfabrik J. Schönthaler & Söhne beschäftigt.

Aus Göstling und Umgebung.

Gaming. (Trauung.) Dienstag den 26. d. M. findet in der Stadtpfarrkirche zu Iglaun die Vermählung des Herrn Siegmund Heimer, Kaufmannssohn in Gaming, mit Fräulein Elise Zimmer aus Iglaun statt.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Ortschulrat.) Unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Karl Auer hielt der hiesige Ortschulrat am Donnerstag den 14. d. M. eine Sitzung ab. In derselben begrüßte der Vorsitzende das neuereintretende Mitglied Hrn. Schulleiter M. Bayer und widmete dem verstorbenen Oberlehrer Herrn Fritz Reichenpfeiler einen ehrenden Nachruf. Der Lehrerin Fräulein Rosina Smonig wird über ihr Ansuchen ein Wohnungszuschuß von jährlich 84 K bewilligt. Als Ortschulratsassessor wird einstimmig Herr Gemeindevorstand Anton Fischer gewählt. Ferner wurden die Rechnungen der Suppenanstalt revidiert und in voller Ordnung befunden. Es ergaben sich hierbei Einnahmen, u. zw. nur aus dem vorjährigen Kassarest und Spenden bestehend, per 389 K 40 h, Ausgaben 236 K 38 h, so daß für das nächste Jahr ein Geldvorrat von 153 K 02 h verbleibt.

(Todesfälle.) Am Freitag den 15. d. M. abends ist in Hopfgarten Nr. 129 die frühere Besitzerin Frau Johanna Fallmann im 69. Lebensjahre und Sonntag den 17. d. M. früh der Tischler Herr Alexius Dworschak in Säusenbach Nr. 9 im Alter von 58 Jahren gestorben.

(Stellungsergebnis.) Bei der Montag den 4. Mai in Priellers Gasthof in Weissenbach an der Enns vorgenommenen Stellung der Stellungspflichtigen aus dem Bezirke St. Gallen wurden der Kommission 130 Pflichtige vorgestellt. Von denselben wurden als zum Militärdienst tauglich befunden: Erste Altersklasse: Josef Arer, Weissenbach a. d. Enns; Matthäus Brösl, Weissenbach a. d. Enns; Johann Oberleitner, Landl; Johann Dorninger, Palfau; Johann Purkowitz, St. Gallen; Karl Weissensteiner, Oberreith; Alois Moser, Weissenbach a. d. Enns; Ferdinand Hagauer, Weissenbach a. d. Enns; Gottfried Gausner, Wildalpe; Ludwig Heigl, Palfau; Matthias Pretschuh, Gams; Lambert Pretschuh, Gams; Julius Fünholzer, Landl; Johann Nachbargauer, Wildalpe;

Anton Gruber, Oberreith; Pius Pretschuh, Palfau; Sebastian Köreiter, Altenmarkt a. d. Enns und Sebastian Fölser, Landl. — Zweite Altersklasse: Maximilian Rothleitner, Gams; Engelbert Fuchs, Wildalpe; Viktor Bachner, Palfau; Eduard Spanner, Landl; Raimund Lies, Gams und Karl Schneehuber, Wildalpe. — Dritte Altersklasse: Franz Wölger, Wildalpe; Eduard Stöckmayer, Altenmarkt an der Enns; Bonaventura Kneß, Altenmarkt a. d. Enns; Josef Ebner, Landl; Michael Berger, Landl; Friedrich Arer, Landl; Matthäus Fözl, Weissenbach an der Enns und Liberat Butter, Gams. Insgesamt also 32 Taugliche, oder 24,6%.

Eingesendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)



Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig-seht an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zumdung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streifällen; und schließlich durch unverdroffene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder! Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Berein Heimstatt und Heimstättenbank.

(Monatsbericht für April 1914.)

Neuland: Im Hinterlande von Marburg wurde eine Bauernwirtschaft mit 17 Joch Grund neu erworben.

Siedelungsarbeit: Einem Ansiedler wurde zur Ablösung einer Hypothek ein Darlehen von 3.500 K bewilligt. — Infolge Verfiengens des Brunnens wird auf einem Siedelungsgute eine Wasserleitung angelegt. — Auf einem anderen Grundstücke werden eben Stall, Schuppen und Weinpresse aufgestellt. Die Baumschule ist angelegt und vorläufig mit 1000 Obstbäumen besetzt. Zur Erzielung guter und billiger Weingartenpflanze wurden versuchsweise 10.000 Akazien angepflanzt. — Gesamtaufwendungen 6.200 K.

Gründer zu wach: Landesgerichtsrat Dr. Goldschmidt, Wien, Deutscher Eisenbahnbeamtenverein Innsbruck, Quodlibetrunde Waidhofen a. d. Ybbs, Verband deutscher Hochschüler Marburg je 50 K; Dr. Müller zu Felsenheim am Main 50 Mark.

Die Aemter der neugewählten Hauptleitung wurden folgendermaßen verteilt: Obmann: Herr von Kramer, Marburg; Schriftführer: Herr Direktor Holzer, Graz; Zahlmeister: Herr Max Wirth, Graz; Besiedelung: Herr Traib, Graz; Ortsgruppen: Doktor Stelzhammer, Direktor Holzer; Verkaufsgegenstände: Herr Anderl.

Landwirte, Schweinebesitzer!

Denket immer daran, daß nur **Fattingers „Lukullus“** das echte und gute ist und nehmet ein anderes **Blutfutter nicht an!** Vergesset auch nicht, daß **Fattingers „Lukullus“** nur noch im **Mai und Juni zum Vorzugspreis von K 22.— per 100 kg erhältlich ist.** (Fattinger & Co., A.-G., Wien, I. Wipplingerstraße 34.)

Beachten Sie unsere Anzeigen!

<p>Bausaison.</p> <p>Traversen Dachpappe Baubeschläge.</p> <p>Wasserleitungs- rohre Armaturen Klosetts- und Badeeinrichtungen.</p> <p>Werkzeuge garantierte Qualität usw.</p>	<p>Eisenhandlung Friedrich Nowak</p> <p>Drahtgeflechte Spann- u. Stacheldrähte</p> <p>in 1^a verzinkter Ausführung.</p> <p>Waidhofen a. d. Ybbs</p>	<p>Landwirtschaft.</p> <p>Hauen Schaufeln Krampen Rechen aus Holz und Eisen.</p> <p>Jauchepumpen mit Garantie Flügelumpen.</p> <p>Haus- und Küchen- geräte.</p> <p>Bienengeräte für Vereinsländer usw.</p>
--	---	---

Größere Jahreswohnung
ab sofort zu vermieten.
Hoher Markt Nr. 3 1605

Zweistöckiges Haus in
Waidhofen a. d. Ybbs
8 Fenster Front, mit Garten und Grund
preiswert zu verkaufen. Reflektanten erfahren
Näheres durch Anfrage unter: „C. 2394“
bei Haafenstein & Vogler U.-G. Wien I.

Klavier
(Flügel)

gibt um sehr billigen Preis
ab Gesangverein Ybbsitz. An-
fragen an **Jos. Windisch-**
bauer, Ybbsitz.

Wenn Ihr das in allen deutschen Gauen
Recht viele Schulen, Kindergärten haben
kauft keine andere Sünde ein
als die dem deutschen Schulverein!

**Der beste, weil würzig,
farbreich, wohlbekömmlich
und billig,
ist und bleibt
der echte :Fränk:
Kaffee-Zusatz.**

Spa II Y 6046, 8:13 I. V.

ESKA

Unsere Es-Ka Fahrräder
mit konzentrischen Lauf-
ringen erzielen ca. 40%
Kraftersparnis.
Bedeutendste Neuheit.
Alleinverkauf:
Franz Brem, Waidhofen a. Y.

<p>Sparkasse der Stadt</p> <p>Unterer Stadtplatz Nr. 6</p> <p>Int. Telephon Nr. 2.</p>	<p>Waidhofen a. d. Ybbs</p> <p>im eigenen Hause.</p> <p>Postsparkassen-Konto Nr. 21.564.</p>
<p>Spareinlagengeschäft.</p>	
<p>Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4¹/₄% verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug (Eskomptegebühr) und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.</p> <p>Die eventuellen Aufkündigungsfristen sind derzeit festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat " " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate " " über " 6.000 drei Monate.</p> <p>Auswärtigen Einlegern werden zur portofreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher kostenlos in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Depotscheines, zu geben.</p> <p>Auf solche deponierte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.</p> <p>Die 1¹/₂% Rentensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.</p> <p>Stand der Einlagen: K 19,539.157'19. Stand des Reservefondes: K 1,386.166'10</p>	
<p>Hypothekengeschäft.</p> <p>Die Sparkasse gewährt Darlehen gegen Sicherstellung auf Haus- und Grundbesitz in der zulässigen Höhe zu 4³/₄% unter Zusicherung des grössten Entgegenkommens.</p>	

Pariser Bühne. Die guten Freundinnen, die über diese unfluge Ehe so viel zu kritisieren hatten, sind gerechtfertigt. — Die zweite Geschichte ähnelt der ersten. Der Gatte hatte große, geheimnisvolle Geschäfte, die ihm erlaubten, ein luxuriöses Leben zu führen und besonders die Liebhaberei gestatteten, Theater zu finanzieren. Dieser moderne Mann, der sich seiner armen Familie rühmte, wurde von der Erbin einer der reichsten aristokratischen Familien geheiratet. Einige Tage nach der Trauung mußte der junge Gatte dringend in Geschäften verreisen. Er war darüber trostlos und bat seine Frau, ihn zu begleiten. Als sie nein sagte, beharrte er allerdings nicht sehr darauf, nicht allein abzureisen. Uebrigens sollte die Abwesenheit ja nur wenige Tage dauern. Er reiste also ab, und in seinem Koffer lagen neben den Reiseutensilien eine Million achthunderttausend Frank. Die gesamte Mitgift seiner Frau. Liebenswürdiger als der Gatte der ersten Geschichte, sandte er noch aus einem Pariser Kaffeehause einen Brief an seine Frau, in dem er sie bat, ihn nicht mehr zu erwarten. — Die Pariser Polizei ist nun auf der Suche nach den Flüchtlingen, die sich bisher nicht haben auffinden lassen. Was sie gleichfalls interessiert, ist, daß man es hier mit einer aus den besten oder am besten lebenden Gesellschaftsfreien organisierten Bande junger Lebemann zu tun hat, die — für den Heiratschwindel eine neue einträglichere und — vernünftlichere Variante erfunden haben.

Gewitter und Volksglaube. Das Gewitter ist wohl die Naturerscheinung, der im Volksglauben die wichtigste Stellung zukommt. Es gibt keinen Landesteil, in dem sich der Volksglaube nicht in mannigfacher Weise mit dem Gewitter, mit Donner und Blitz beschäftigt. Fast allgemein behauptet der Volksglaube, man dürfe auf das Gewitter nicht mit Fingern zeigen, sonst schlage der Blitz ein. In Böhmen, Sachsen, Thüringen und Bayern sprechen die Landleute nur vom „Lieben Gewitter“; denn nur so könne verhütet werden, daß ein Gewitter im Hause oder draußen, im Garten oder auf dem Felde Schaden anrichte. Hat der Blitz in einen Baum eingeschlagen, so darf das Holz des Baumes nicht zum Bauen verwendet werden, auch würde es den Blitz anziehen, wenn derartige Holz als Brennmaterial verwendet würde. Wird das Holz eines vom Blitze getroffenen Baumes dagegen zu anderen Zwecken verwendet, so kann es nur Nutzen bringen. Weil vom Himmelsfeuer durchdränkt, soll es besonders gegen verschiedene, sonst als unheilbar geltende Krankheiten helfen. In Böhmen, Westfalen und in der Pfalz machen sich die Landleute aus dem Holz von Bäumen, die vom Blitze getroffen wurden, Zahnstocher. Diese Zahnstocher sollen ein Universalmittel gegen Zahnschmerzen sein. Im Vogtlande und im Erzgebirge benutzen die Holzhauer das Holz solcher Bäume zur Herstellung von Keilen, die dann Donnerkeile genannt werden. Ein solcher „Donnerkeil“ soll den Blitz vom Hause fernhalten. Zur Fernhaltung des Blitzes gibt aber der Volksaberglaube noch viele Mittel an. In der Oberpfalz besteht der Volksglaube, daß der Blitz ferngehalten werden kann, wenn die Frau oder Tochter des Hauses im Frühling einen Strauß von 77 verschiedenen Kräutern und Blumen einsammelt und diesen Strauß dann in der Wohnstube aufbewahrt. Doch muß der Strauß vor Sonnenaufgang gesammelt sein, und es darf dabei kein Wort gesprochen werden. In anderen Gegenden stecken die Landleute eine Lehre an den Spiegel der Wohnstube und glauben dadurch den Blitz fernhalten zu können. Daß ein Haus, auf dessen Dach ein Storchennest nistet oder unter dessen Dach sich die Schwalben ein Nest aufgebaut haben, nicht vom Blitze getroffen wird, ist allgemeiner Volksglaube. In Thüringen, Sachsen und Oberbayern glauben die Bewohner, den Blitz bannen zu können, wenn sie einen Kreuzschnabel halten. In vielen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs lehrt der Volksglaube, daß ein Haus, in dem ein Kind bis zu einem Jahre lebt, niemals vom Blitze getroffen werde. Wird man draußen im Freien von einem Gewitter überrascht, so soll man sich unter eine Eberesche oder unter einen Haselnußstrauch flüchten; dort, so heißt es in Thüringen, Hannover, in Westfalen und im Erzgebirge, ist man vom Blitze ganz sicher. Will man nicht vom Blitze getroffen werden, so darf man auch an gewissen Tagen, die in den einzelnen Gegenden verschieden sind, nicht nähen. Kleidungsstücke, die an einem hohen Festtage gemacht oder gewaschen werden, ziehen nach dem Volksglauben im Erzgebirge, im Vogtlande und in der Lausitz unbedingt den Blitz an, auch schlägt der Blitz nach der Meinung der Vogtländer in das Haus ein, in dem bei Herausziehen eines Gewitters geflücht worden ist. Wenn das Gewitter über blühende Obstbäume ausbricht, soll es ein sehr fruchtbares Jahr geben, dagegen soll es ein schlechtes Erntejahr werden, wenn Gewitter über noch kahle Bäume ziehen. Nach der Meinung des Landvolkes in Böhmen kommt jeder vom Blitze Getroffene ohne Umwege in den Himmel, denn der Blitz tötet nicht nur den Menschen, sondern auch alles Schlechte im Menschen. Auch der Tote, der unter Donner und Blitz zu Grabe getragen wird, kommt sofort in den Himmel. Wer sich vor Krankheiten bewahren will, der darf nach dem Aberglauben im Braunschweigischen, in Thüringen und Hannover während eines Gewitters

nicht essen. Das sind nur einige Angaben über Volksglaube und Gewitter, die sich aber noch um viele vermehren ließen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich)

Ein guter Appetit

ist und bleibt die Hauptsache. Wer aber keine Eßlust hat, greife zu Scotts Lebertran Emulsion, die sich seit Jahrzehnten als appetitverbesserndes Kräftigungsmittel bewährt hat. Im Gegensatz zu gewöhnlichem Tran ist Scotts Emulsion wohlgeschmeckend und so leicht verdaulich, daß man keine Mühe hat, dieses erprobte Kräftigungsmittel einzunehmen. Scotts Lebertran-Emulsion beginnt den Körper zu stärken und ruft gleichzeitig das natürliche Nahrungsbedürfnis in einer Weise hervor, daß man die gewohnte Kost wieder mit gutem Appetit isst und neuen Mut und Lebensfreude bekommt.



Erwachsenen und Kindern leistet die nur aus den reinsten und wirksamsten Bestandteilen hergestellte Scotts Lebertran-Emulsion jederzeit, im Sommer wie im Winter, vortreffliche Dienste als Stärkungsmittel.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Borne, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zufendung einer Kostprobe durch eine Apotheke

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe
erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.
Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Voricht beim Einkauf! Man achte **ausdrücklich** auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.



Neunmal neunundneunzig Schuh
Putzt man mit Erdal im Nu.

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gefammelt einwendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künstlermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

Alle Glocken verkünden es
Imperial-Feigenkaffee
mit der Krone
Ist die beste seit 34 Jahren unübertroffene Kaffeewürze.

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Manche Hausfrau
begeht den Fehler, von unserem Kaiser-Feigenkaffee eine zu große Dosis zur Bereitung des täglichen Kaffeetranks zu verwenden. Wir machen deshalb höflichst darauf aufmerksam, daß von unserer Spezialität **Kaiser-Feigenkaffee** infolge seiner enormen Färbekraft und Ausgiebigkeit schon eine Kleinigkeit genügt, um dem Kaffee einen vorzüglichen Geschmack und eine prachtvolle dunkelbraune Farbe zu geben.
Adolf J. Tige in Linz.

Wir schwören
auf die Gesundheit und Güte aller Oberlindobrunn-Erzbrunnwässer

Diätetisches Tafelwasser
NATÜRLICHER KRONDORFER SAUERBRUNN
Altbewährte Heilquelle.
KRONDORF-SAUERBRUNN bei KARLSBAD
Filiale: WIEN IX, Kollingasse 4
Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fless Witwe, Kaufmann, für Gössting bei Frau Veronika Wagner Sdawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Einlösung der Mai-Kupons.
Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Mai l. J. an die am 1. Juni 1914 fälligen Kupons und verlosteten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einwendung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Wir sind auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen. landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschuldenausschuß der Südmarch für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlüsselgasse 11.
Kornbrecher 18.261

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
 dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 XII. Meidlinger
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglaü, Kloster-
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65,000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Anskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
 bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
 Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
 Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in
 Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren
 Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
 der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung
 beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger
 Postsparkassen-Erlasscheine zur portofreien Ueberweisung. Die
 Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
 die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
 gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
 gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
 und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
 oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
 und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
 die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
 Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
 Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
 erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, An-
 weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
 des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Anskünften kostenlos.

Pfingst- Guglhupf!

Ein heller Kopf schneidet dies
Rezept aus und probiert es!

Zutaten: 25 dkg Butter, 20 dkg Zucker,
 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 50
 dkg Weizenmehl, 1 Päckchen **Dr. Oetkers**
Bäckpulver, 10 dkg Weinberl, 10 dkg
 Rosinen, 5 dkg Zitronat, das abgeriebene
 Gelbe einer halben Zitrone, etwas Salz, $\frac{1}{8}$
 bis $\frac{1}{4}$ Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schau-
 mig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Salz, Mehl,
 dieses mit dem Bäckpulver gemischt, hinzu
 und zuletzt die Weinberl und Rosinen, das
 Zitronat, das Zitronengelb und den Eier-
 schnee. Fülle die Masse in die gefettete und
 mit Mandeln ausgestreute Form und backe
 den Guglhupf in rund $1\frac{1}{2}$ Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so
 viel Milch, daß er dick vom
 Löffel fließt.



Rosil
FEIGENKAFFEE
 — mit dem gelben Band —
ist der Beste!

Sehr gut gehendes über 100 Jahre altes Kolonialwarengeschäft

en gros & en detail in oberöstrr. Stadt, mit ausgedehntem Kundenkreise, Familienver-
 hältnisse halber sehr billig zu verpacken. Zuschriften unter „Kolonialwarengeschäft
 6844“ an die Annonzen-Expedition N. Dufes Nachf. u. G., Wien 1/1. 1578

Landhaus

zu verkaufen

an einer belebten Straße gelegen, $1\frac{1}{2}$ Joch
 Wiese samt Garten, für Geschäftsmann oder
 Pensionisten geeignet. Dauernde Beschäfti-
 gung in einer nächstgelegenen Fabrik leicht
 möglich, sowie auch Heimarbeit. — Preis
 10.000 K, Anzahlung 3000 bis 3500 K.
 Anfragen unter „Landhaus Nr. 1616“ an
 die Verw. d. Bl.

Gestüt Weyer

hat zwei schöne arr.

Haflingerhengste

Decktaxe K 8.-

Für den Ankauf und Verkauf

von
**Zins- und Landhäusern, Villen,
 Gütern, sowie Realitäten**

jeder Art empfiehlt sich das seit
36 Jahren bestehende älteste Fachblatt

Allgemeiner Verkehrsanzeiger

in
WIEN

1571

I. Weihburggasse 26.

Nachweisbar grösster Erfolg.
 Auf Verlangen strengste Diskretion!
 Telephon 9250. Probenummern gratis.

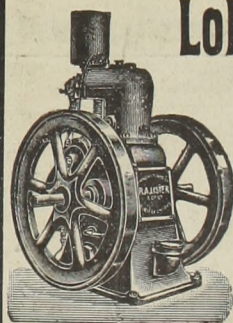
Verkäufer u. Käufer von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften

aller Art finden raschen Erfolg
 ohne Vermittlungsgebühr bei mässigen Inser-
 tionskosten nur bei dem im In- u. Au-lande weitver-
 breiteten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I.,
 Wollzeile 3.
 Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von
 Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw.
 Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für
 erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Be-
 such eines fachkundigen Beamten. **Probenummern**
 unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 1398

Listers Original englische Benzin- Petroleum- und Gas-Motore Lokomobile



für alle Antriebszwecke
 von $1\frac{1}{2}$ —10 HP. Magnet-
 zündung.

**Billigster Brennstoff-
 verbrauch!**
 Günstige Zahlungs-
 bedingungen!

**Der einfachste
 Motor für
 Landwirtschaft!**

Viele Tausende im Ge-
 bräuche! Kataloge und
 Besuche kostenfrei.

R. A. LISTER & Co.
 Ges m b H. 1508
 WIEN, III/2, Hintere Zollamtsstrasse Nr. 9.

Junger Schauspieler

sucht ehrbare Bekanntheit mit junger Dame nicht über 20 Jahre. Briefe erbeten unter „Theater . . .“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Weingroßhandlung

sucht eingeführte Vertreter für hier und Umgebung gegen fixum und Provision. Briefl. Anfrage unt. **Leistungsfähig** a. d. Verwaltung d. Bl. 1603

Bücherfreunde

erhalten 10 hochinteressante Bücher und Romane kostenlos vom Weltbund für Bücherfreunde. Näheres gegen 10 Heller-Rückmarke von **Florian Nafel, Langenlois, Nied.-Oest.** 1610

Kalender 1552

aus vorigen Jahrhunderten bis zum Jahre 1890, in allen Formen und Größen, werden zu kaufen gesucht. Ebenso alte, gestempelte Urkunden und Zeitungen bis zum Jahre 1850. **Karl Forster, Wien I.** Singerstraße 27. — Vom 25. Mai bis 9. Juli Waidhofen a. d. Ybbs „Goldener Hirsch“.

Gasthaus

in Waidhofen a. d. Y. bestehend aus Gast-Extra-, 2 Fremdenzimmern, mit schönem Gasthaus-Garten, zu verkaufen ev. zu verpachten. Briefl. Anfrage an die Verwaltung d. Bl. unt. „**preiswert**“. 1602

Reichliches Einkommen

können sich Herren und Damen durch Übernahme unserer einträglichen und leichten Vertretung schaffen. Eventuell auch als Nebenberuf auszuüben. Anfragen unter: **Günstige Gelegenheit 7301** an Rudolf Mosje, Wien 1, Seilerstätte 2. 1597



Zur Firmung

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in goldenen und silbernen

Taschenuhren

zu den billigsten Preisen

Ignaz Hackl, Uhr-::macher
Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 10.

Zur Firmung

empfehle den P. T. Kunden mein reichhaltiges Lager in

Gold- u. Silberuhren,

alle Gattungen Ketten und Anhänger, zu den kulant. Preisen.

Für jede Uhr 3jährige Garantie.

Eduard Wahsel

Uhrmacher und k. k. beeideter Schätzmeister 1047

Waidhofen a. Ybbs, Hoher Markt 23.

I. Waidhofner Kino-Theater

im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag den 23. Mai, 8 Uhr abends

Sonntag den 24. Mai 1914

4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Näheres die Anschlagzettel.

Oeffentliche Bade-Anstalt

für Heißluft-, Dampf- und Wannenbäder

Waidhofen a. d. Ybbs **JOSEF WAAS** Obere Stadt Nr. 26.
Telephon Nr. 63. Telephon Nr. 63.

Komfortabel nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. **Zentral-Luftheizung.**

Auf Wunsch Massage, Frottieren u. Hühneraugen-Operationen.

Das Bad ist täglich geöffnet und zwar

an Wochentagen: **Wannenbäder** von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Dampfbäder „ 8 „ „ 12 „ mittags
und „ 2 „ nachmittags bis 7 Uhr abends.
An Sonntagen: **Alle Bäder** von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.
Dienstag und Freitag ist das Dampfbad für Damen reserviert. 1569

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passend e Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Reparaturen werden übernommen.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

CHRISTOPH SCHRAMM'S
FUSSBODENLACKE
ALLEN VORAN!
DEPOT BEI HERREN:
JOSEF WOLKERSTORFER, Waidhofen a. d. Ybbs.
FRANZ WERNER, Ybbs a. d. Donau.

EDUARD HAUSER
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

Größte Auswahl! Herren-Wäsche

Krägen u. Manschetten, Mode-, Sport- u. Touristenhemden, Unterhosen, Socken u. Hosenträger.

Stets Neuheiten in Krawatten und Mode-Selbstbindern.

Alois Sträußberger, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 4.